

KATHOLISCHES
PFARREIZENTRUM
LENZBURG



Festschrift zur Einweihung des
Römisch-katholischen
Pfarreizentrums Lenzburg
4. September 1994

Herausgeber:
Katholische Kirchenpflege und
Baukommission «Pfarreizentrum»
Lenzburg

Redaktion + Gestaltung:
Stefan Heusler, Lenzburg

© 1994 bei den Autoren

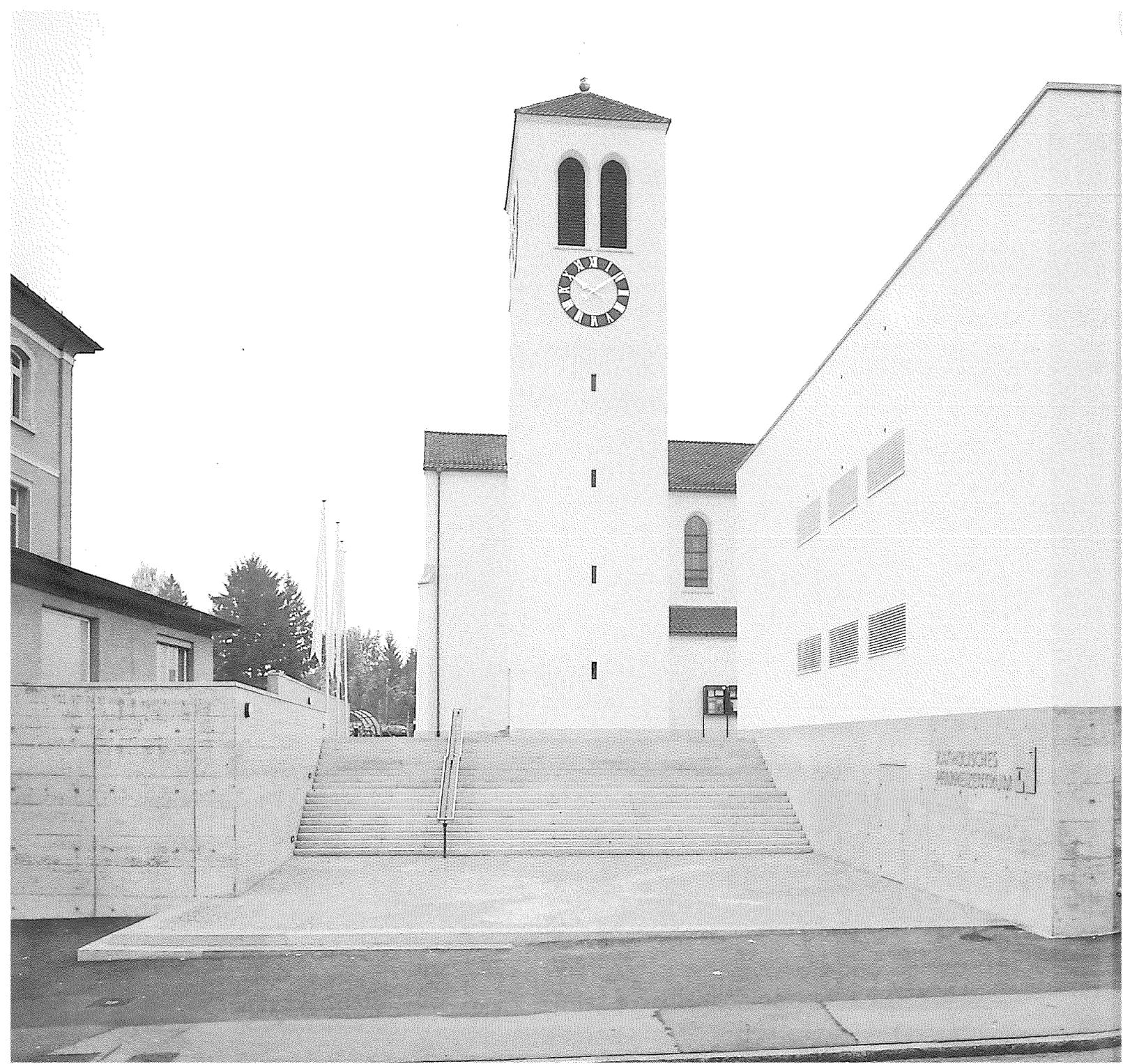
© Fotos

Zentrum: Filippo Simonetti, Brunate, Italien
Sachaufnahmen Kirche: Max Gessler, Brugg
Archiv und Kirche: HP. Luternauer, Kriens
Spatenstich: Alfred Gassmann, Lenzburg
Rohbaufest: Mirjam Stutz, Lenzburg
Einweihung: Susi Luternauer, Kriens

Satz und Fotolithos: Kneuss Satz AG Lenzburg
Druck und Ausrüstung: Plüss Druck AG, Zürich

Weitere Exemplare sind erhältlich bei:
Katholisches Pfarreizentrum
Bahnhofstrasse 23
5600 Lenzburg

Inhaltsverzeichnis	Vorwort	3
	<i>Urs Odermatt</i> <i>Präsident der Kirchgemeinde Lenzburg</i>	
	Aus der Geschichte der katholischen Kirchgemeinde Lenzburg	4
	<i>Dr. phil. Heidi Neuenschwander</i> <i>Historikerin, Wildegg</i>	
	Chronologie der Entstehung des Pfarrei- zentrums – Bericht der Baukommission	9
	<i>Stefan Heusler</i> <i>Präsident der Baukommission, Lenzburg</i>	
	Das Pfarreizentrum	13
	<i>Luigi Snozzi und Bruno Jenni</i> <i>Architekten, Locarno</i>	
	Neugestaltung der Herz-Jesu-Kirche	32
	<i>Hans Amrein, Architekt, Lenzburg</i>	
	Gedanken zur Kunst im kirchl. Raum	35
	<i>Godi Hirschi, Maler, Root</i>	
	Zur künstlerischen Gestaltung des Innenraums	38
	<i>Dr. phil. Tina Grütter</i> <i>Kunsthistorikerin, Schaffhausen</i>	
	Kreuzthematik und Kreuzweg	42
	<i>Godi Hirschi und Hans Amrein</i>	
	Die Revision der Kirchenorgel	44
	<i>Bruno Eberhard</i> <i>Domorganist, Solothurn</i>	
	Auf den Weg ...	51
	<i>Albert Schneider, Pfarrer, Lenzburg</i>	



Vorwort

Urs Odermatt

Seit 1960 hat sich die Zahl der Katholiken praktisch verdoppelt. Die weiträumige Kirchgemeinde, bestehend aus den Pfarreien Lenzburg, Wildegg, Seon und der Missione Cattolica Italiana, umfasst 19 politische Gemeinden und zählt heute 11'300 Gläubige.

Jede Pfarrei hat einen eigenen Pfarreirat mit verschiedenen Gruppierungen. In Lenzburg allein arbeiten 25 verschiedene Organisationen, inbegriffen die Jugendvereine mit einer Schar von über 100 Buben und Mädchen. Der Missione Cattolica Italiana gehören ebenfalls mehr als 20 verschiedene Vereine an, angeführt von der sehr initiativen Gruppe ACLI. All diesen Organisationen standen lediglich zwei Sitzungszimmer und ein kleiner Saal zur Verfügung. Die Italienermission war seit Jahren in einem Barackenprovisorium untergebracht.

Die Realisierung des «Katholischen Pfarreizentrums Lenzburg» hat heute die Möglichkeit geschaffen, allen Organisationen der Pfarrei und der Italienermission den für ihre Aktivitäten erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen. Das Zentrum soll auch zu einer völkerverbindenden Gemeinschaft im christlichen Geiste werden, zu einem Ort, wo sich Alt und Jung, Gross und Klein wohl fühlen und wo Toleranz und Nächstenliebe gelebt werden. Im Pfarreizentrum Lenzburg wird täglich 50 Kindern Aufgabenhilfe erteilt, wovon 20 bis 25 im Ritrovo des Zentrums gepflegt werden. Durch seine ausgezeichnete Lage in der Kantonsmitte und die ausserordentlich

gute Erschliessung durch öffentliche Verkehrsmittel erhält das Zentrum überregionalen Charakter.

Die Architekten Snozzi + Jenni haben den neuen Komplex an die bestehende Kirche angebaut und dadurch eine Synergie von kirchlichem und weltlichem Leben geschaffen. Sie entsprechen damit zugleich dem heutigen Verständnis vom Christsein. Diese Verbindung von Kirche und Pfarreizentrum findet im Namen «Katholisches Pfarreizentrum Lenzburg» ihren begrifflichen Ausdruck. Durch den Neubau und die neue Umgebungsgestaltung haben die Architekten die Kirche wesentlich aufgewertet und ihr zu neuem Glanz verholfen.

Ich möchte an dieser Stelle allen, die zum Gelingen dieses schönen Gemeinschaftswerkes beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Den Planern, der Bauleitung, den Ingenieuren und Handwerkern, aber auch der Baukommission, die dieses Werk begleitet und verwirklicht hat.

Ein ganz grosses Kompliment gebührt jedoch allen Mitgliedern unserer Kirchgemeinde, die das Zentrum gewünscht, unterstützt und mit ihrem Steueraufkommen überhaupt ermöglicht haben.

Aus der Geschichte der katholischen Kirchgemeinde Lenzburg

Heidi Neuenschwander

Die Reformation

Nachdem sich die Berner Regierung 1528 für die Annahme des neuen Glaubens entschieden hatte, wurde die Reformation trotz einigem Widerstand der ansässigen Bevölkerung auch in Lenzburg durchgeführt. Nach dem Übertritt der ansässigen Bevölkerung zum neuen Glauben fand sich fast 300 Jahre lang keine katholische Pfarrei mehr im Gebiet von Lenzburg.

Der Neuanfang

Einen ersten Versuch, katholische Gottesdienste in Lenzburg wieder einzuführen, unternahm 1810 Michael Traugott Pfeiffer. Der gebürtige Bayer hatte bei Pestalozzi in Burgdorf einen Lehramtskurs besucht und zog 1804 nach Lenzburg, um hier eine private Erziehungsanstalt zu errichten. Zwischen 1810 und 1820 führte Pfeiffer in den Sommermonaten auch Fortbildungskurse für Volksschullehrer durch.

Erste Gottesdienste

Im Januar 1810 bat Pfeiffer den Stadtrat, teils wegen seiner «Lehrlinge», teils wegen der hier ansässigen Katholiken, um die Erlaubnis, durch einen eigenen Seelsorger katholische Gottesdienste in seiner Wohnung feiern zu dürfen. Stadtrat, Regierung und bischöfliches Ordinariat scheinen dem Begehren entsprochen zu haben. Der Stadtrat erklärte sich überdies bereit, «einstweilen und solange es ihm gefalle», dem katholischen Seelsorger jährlich «zwei Mütt Kernen und zwei Mütt Roggen» auszurichten. Wie lange diese katholischen Gottesdienste gefeiert wurden, ist nicht ersichtlich.

Die Lokalsuche

Mit der Verlegung des kantonalen Lehrerseminars von Aarau nach Lenzburg 1836 wurde die Einführung eines regelmässigen katholischen Gottesdienstes ein dringendes Erfordernis. Die Suche nach einem passenden Gottesdienstlokal erübrigte sich: Stadtrat und reformiertes Sittengericht waren einverstanden, dass die Stadtkirche auch für die katholischen Gottesdienste benutzt werde. Eine definitive Lösung zog sich aber wegen der strittigen Frage der Kostenverteilung in die Länge. Im Februar 1837 beschloss die Regierung, vorübergehend Geistliche aus den benachbarten katholischen Gemeinden mit dem Religionsunterricht am Seminar zu betrauen. Anfangs 1840 lag ein Reglement über den katholischen Gottesdienst in Lenzburg vor. Bis zum Frühjahr 1843 hatte Kaspar Mettauer von Gipf-Oberfrick die Stelle eines Hilfslehrers für Geschichte, deutsche Sprache, Naturwissenschaften und katholische Religion am Seminar bekleidet und in der reformierten Stadtkirche für die Seminaristen katholischen Gottesdienst abgehalten, an dem auch die ortsansässigen Katholiken teilnahmen. Nach Mettauers Wahl zum Pfarrer von Leuggern wurde Melchior Ronca aus Luzern provisorisch nach Lenzburg berufen. Mit der Verlegung des kantonalen Lehrerseminars nach Wettingen im Herbst 1846 wurden in Lenzburg erneut keine katholischen Gottesdienste mehr gefeiert.

Die Missionsstation

In den fünfziger Jahren bestand für den Bezirk Lenzburg eine katholische Missionsstation, wobei alle an den Bezirk Lenzburg angrenzenden katholischen Pfarrämter die Aufgabe hatten, die benachbarten Katholiken zu betreuen; für die Stadt Lenzburg waren hauptsächlich die Pfarrämter Wohlenschwil und Hägglingen zuständig.

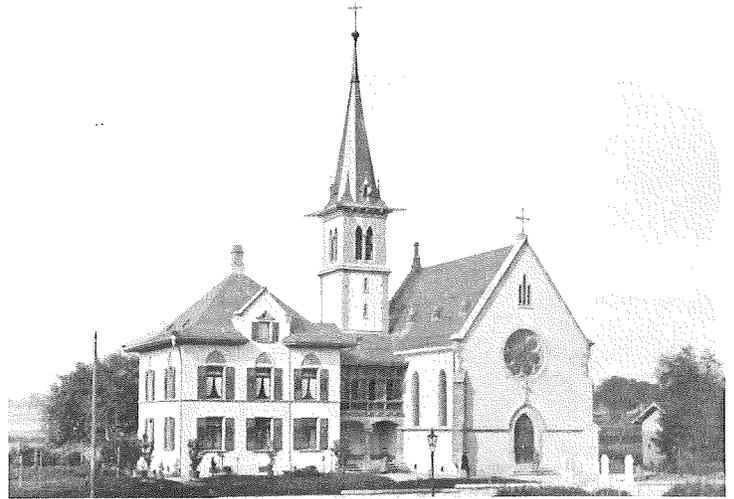
Der erste Gottesdienst

Im Sommer 1866 stellten die Katholiken in und um Lenzburg an den kantonalen katholischen Kirchenrat das Begehren um Einführung eines katholischen Gottesdienstes. Als erster Seelsorger wirkte Alois Bühlmann aus Rain LU, der erste Gottesdienst wurde an Pfingsten 1867 in der Stadtkirche gefeiert. Nachdem Papst Pius IX. im Rahmen des I. Vaticanum (1870) das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit in Glaubensfragen verkündet hatte, kam es innerhalb der katholischen Glaubensgemeinschaft zu einem Bruch zwischen liberal und konservativ gesinnten Gläubigen. In Lenzburg fasste am 9. Februar 1873 die Versammlung der katholischen Kirchengenossenschaft den Beschluss, zusammen mit ihrem Seelsorger Josef Furrer zur Christkatholischen Kirche überzutreten.

Die neue Staatsverfassung

Mit der Aargauischen Staatsverfassung von 1885 wurde die staatsrechtliche Grundlage für das Landeskirchentum geschaffen. Am 10. Februar 1886 fand die erste Sitzung der Synode der Römisch-katholischen Landeskirche des

Erstes Kirchlein mit Pfarrhaus in Lenzburg, vom Architekten Hanauer aus Luzern entworfen



Kantons Aargau statt. Seither kann in organisatorischen und verwaltungstechnischen Belangen der Kirche das Kirchenvolk mitreden und mitarbeiten.

Regelmässige Gottesdienste

Seit 1885 wird in Lenzburg wieder regelmässig katholischer Gottesdienst gefeiert. Da der Papst den Simultangebrauch der Kirchen mit den Christkatholiken verboten hatte und die reformierte Kirche auch von den Christkatholiken benutzt wurde, fanden die römisch-katholischen Gottesdienste anfänglich oben an der Schlossgasse in dem bescheidenen Häuschen von Frau Tobler-Beltramini, einer gebürtigen Mailänderin, statt. Das war freilich nur eine Notlösung.

Das «Bau- und Garantie-Comité»

Ein Kirchenbau musste raschmöglichst realisiert werden. 1889 wurde unter dem Präsidium von Pfarr-Dekan Josef Burkhard Nietlispach in Wohlen ein

«Bau- und Garantie-Comité der Römisch-katholischen Kirche Lenzburg» gegründet. Ein passendes Grundstück konnte an der Bahnhofstrasse erworben werden, und Architekt Hanauer aus Luzern entwarf Pläne für ein bescheidenes Kirchlein mit angebautem Pfarrhaus. Sofort wurde die Ausführung des Projektes im Betrag von insgesamt 61'500 Franken beschlossen, und noch im Jahr 1891 konnte die Grundsteinlegung erfolgen. Im nächsten Jahr zog als erster Pfarrer Eugen Heer in das noch unvollendete Pfarrhaus ein. Im gleichen Jahr fanden auch Glocken- und Kirchweihe statt.

Alle Katholiken des Bezirks Lenzburg wurden in einer Römisch-katholischen Genossenschaft zusammengefasst, später die Gemeinden Seengen, Meisterschwanden und Fahrwangen der Pfarrei Sarmenstorf zugeteilt, dafür Leutwil, Dürrenäsch und Auenstein in die Pfarrei Lenzburg integriert.

Der Bau der Herz-Jesu-Kirche

Nach dem Ersten Weltkrieg fand durch die vermehrte Industrialisierung auch eine immer grössere konfessionelle Durchmischung in der Region Lenzburg statt. Bald einmal erwies sich das bescheidene Lenzburger Kirchlein als zu klein für alle Gläubigen. Seit dem Jahr 1927 wurde daher eifrig für einen Kirchenneubau Geld zusammengetragen; jeden Monat klopfen Sammler bei allen Spendefreudigen an. Abermals wurde ein Bau- und Garantiekomitee auf die Beine gestellt, das später in «Kirchenbauverein» umbenannt wurde.

Trotz der angespannten Finanzlage der Kirchgenossenschaft und den wirtschaftlich und politisch denkbar ungünstigen Zeitumständen wagten sich die Lenzburger Katholiken nach 1930 an den Bau ihrer ersten grossen Kirche. Anfangs Mai 1933 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, am 11. Juni 1933 erfolgte die Grundsteinlegung der von Architektenteam Alban Gerster und Wilhelm Meyer in Laufen projektierten Herz-Jesu-Kirche. Im folgenden Jahr konnte die fünfhundert Sitzplätze aufweisende Kirche zur grossen Freude der ganzen Pfarrei eingeweiht werden. Der alte Kirchturm wurde abgebrochen und das ehemalige Kirchlein in ein Pfarreiheim umfunktionierte.

Mit dem Kirchenbau war indessen die Sammeltätigkeit noch nicht abgeschlossen, denn die finanzielle Belastung durch den Kirchenbau drückte noch lange Jahre schwer auf die Kirchgenossen. Erst 1947 garantierte die Anzahl der Gläubigen eine genügende



Römisch-katholische Kirche, Lenzburg (1934)

Architekten: Alban Gerster und Wilhelm Meyer

Steuerkraft, so dass die bisherige Römisch-katholische Genossenschaft in eine politisch anerkannte Kirchgemeinde umgewandelt werden konnte. Von diesem Zeitpunkt an stand ihr auch das Recht zu, Kirchensteuern zu erheben. In der Zwischenzeit war aus der ehemals kleinen Diasporagemeinde eine der grössten römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Aargau entstanden, die heute 19 politische Gemeinden umfasst.

Die Planung einer Kirche in Wildegg

Es waren indessen schon Jahrzehnte zuvor Pläne für einen weiteren Kirchenbau ins Auge gefasst worden. Im Jahr 1925 hatte die Inländische Mission in Zug für die katholische Genossenschaft Lenzburg auf der Strohegg in Wildegg einen Bauplatz gekauft. Für die Genossenschaft bedeutete dieser

Kauf Freude und Sorge zugleich, war sie doch für die Verzinsung und Amortisation der Kaufsumme zur Ausschöpfung aller Finanzreserven genötigt. Ende der vierziger Jahre drängte sich für die Katholiken in Möriken-Wildegg, Holderbank und Auenstein die Realisierung eigener Räumlichkeiten für Gottesdienste auf. Wegen der äusserst beschränkten Mittel der Kirchgemeinde kam zunächst freilich nur eine Notkirche in Frage. Die Wildegger Vertreter in der Baukommission zeigten sich enttäuscht, sie wünschten statt einer Notkirche eine richtige und schöne Kirche. Gegen dieses Vorhaben legte jedoch das Bischöfliche Ordinariat in Solothurn sein Veto ein: Bevor nicht zwei Drittel der Bausumme zur Verfügung ständen, sei nicht an den Bau einer eigentlichen Kirche in Wildegg zu denken.

Die Notkirche von Wildegg

Am 17. Dezember 1950 bewilligte die Kirchgemeindeversammlung einen Kredit für eine Notkirche gemäss dem Projekt der Cron AG, Basel.

Bereits am 20. Mai 1951 war die Kirchweihe. Das Kirchlein wurde dem hl. Antonius von Padua benediziert. Dem künftigen Pfarr-Rektor sollte nach dem Willen des Bischofs die zusätzliche Aufgabe zufallen, spendefreudige Geber für einen definitiven Kirchenbau zu motivieren. Die nächste Bauetappe (1958/59) umfasste ein Pfarrhaus, das unmittelbar neben der provisorischen Kirche zu stehen kam.

Die moderne Kirche Wildegg

Mitte der sechziger Jahre verfügte die Kirchgemeinde über die notwendigen Mittel für einen richtigen Kirchenbau. Am 9. Oktober 1967 bewilligte sie einen Kredit von 1,65 Millionen Franken für eine Kirche nach den Plänen des Kirchenbau-Architekten Dr. Justus Dahinden in Zürich. Am 1. November 1969 konnte die St. Antonius-Kirche Wildegg durch Bischof Anton Hänggi eingeweiht werden. Heute bedauert wohl niemand mehr das lange Ausharren in einem Provisorium: Die zeltartig gebaute Kirche spiegelt etwas vom offenen Geist des II. Vaticanum.

Die Kirche in Seon

Im unteren Seetal nahm die Zahl der Katholiken nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls ständig zu, so dass 1960 mit einem regelmässigen Gottesdienst im Schulhaus Seon begonnen wurde. Im folgenden Jahr konnte billiges Bauland für einen Kirchenbau

erworben werden. Schneller als gehofft und ohne Belastung für die Kirchgemeinde wurde der Seoner Kirchenbau realisiert: Ein Geschäftsmann, dem von den Ärzten sichere Erblindung vorausgesagt worden war, erlangte auf einer Wallfahrt nach Lisieux am Grab der hl. Theresia Heilung. Aus Dankbarkeit schenkte er auf Vorschlag eines ihm nahestehenden Katholiken aus der Region der Kirchgemeinde das notwendige Kapital für den Bau einer Kirche mit Pfarrhaus. Am 2. Juli 1966 wur-

de der Grundstein gelegt, und bereits am 20. November desselben Jahres konnte Bischof Franziskus von Streng die neue Kirche weihen. Dem Wunsch des Spenders entsprechend, wurde die hl. Theresia von Lisieux Kirchenpatronin. Die vielen Aktivitäten des Pfarr-Rektorates Seon, das die Gemeinden Seon, Boniswil, Dürrenäsch, Egliswil, Hallwil und Leutwil umfasst, erforderten schon bald weitere Räumlichkeiten, so dass 1975 der Kirche ein Pfarreiheim angebaut wurde.



Die moderne Kirche von Wildegg

Architekt: Dr. Justus Dahinden, Zürich



Die katholische Kirche von Seon, 1966 erbaut und der hl. Theresia von Lisieux geweiht

«Missione Cattolica Italiana»

Ursprünglich waren die Katholiken italienischer Muttersprache von Aarau aus betreut worden. Die sechziger Jahre brachten einen grossen Zuwachs italienischer Emigranten in die Region Lenzburg, so dass in Lenzburg eine eigene «Missione Cattolica Italiana» gegründet wurde. Zunächst galt es vor allem, sich der sozialen Probleme der neuen Emigranten – Entwurzelung, Heimatlosigkeit, Schwierigkeiten, sich in der fremden Gesellschaft zurechtzufinden, das Fehlen von Verständigungsmöglichkeiten mit den Einheimischen – anzunehmen. Oft war die Mission der einzige Bezugspunkt, wo den verunsicherten Menschen Rat und Hilfe geboten wurde, und die Kirche hat diese sozialen Nöte immer sehr ernst genommen. Das Leben der Lenzburger Mission war schnell geprägt durch die

verschiedensten Institutionen und Aktivitäten. Schon im ersten Jahr ihres Bestehens entstand eine Kinderkrippe als Hilfe bei der Erziehung der Gastarbeiterkinder; später folgte die «Dopo-scuola», ein Schülerhort mit Aufgabenhilfe. Beide Institutionen haben sich bis auf den heutigen Tag bewährt, und Hunderte von Kindern und Jugendlichen haben von ihren Diensten profitiert. Durch die Mission sind auch für Erwachsene im Laufe der Jahre verschiedene weitere Gemeinschaften und Gruppen entstanden. Während der ersten neunzehn Jahre war Don Pietro Bondone ihr unermüdlicher Animator. 1982 wurde er zum Delegierten der Schweizer Bischöfe für die Italienermission berufen. Heute betreut die Lenzburger Mission über 2500 fremdsprachige Kirchgenossen in der weitläufigen Kirchgemeinde.

Das Pfarreizentrum Lenzburg

In den 1980er Jahren wurde der Ruf nach einem «Pfarreizentrum» laut. Am 28. Mai 1979 bekam eine Spezialkommission den Auftrag zur Planung der gegenwärtigen und zukünftigen Raumbedürfnisse sowie den Ersatz der bestehenden Provisorien als Ergänzung der bestehenden Anlage im Rahmen eines Gesamtkonzeptes. Das formulierte Raumprogramm bildete Basis eines öffentlichen Architekturwettbewerbs.

Aus 13 eingereichten Arbeiten ging das Projekt des renommierten Tessiner Architekturbüros von Luigi Snozzi und Bruno Jenni als Sieger hervor. Nach mehrmaliger Überarbeitung der Entwürfe genehmigte die Kirchgemeindeversammlung am 18. September 1989 das nunmehr 6,2 Millionen Franken teure Zentrum.

Am Sonntag, den 6. September 1992, wurde mit dem «1. Spatenstich» der Baubeginn des Pfarreizentrums an der Bahnhofstrasse offiziell in Angriff genommen.

Die Kirchenrenovation

Zuvor hatten die Stimmberechtigten an einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung am 30. März 1992 einen weiteren Kredit von 2,7 Mio. Fr. für die Renovation der Kirche bewilligt. Im Oktober 1992 war Baubeginn, und am 4. September 1994 konnte die sanierte und im Innern neu gestaltete Herz-Jesu-Kirche samt neu erstellter Werktagkapelle und Pfarreizentrum im Rahmen eines Festgottesdienstes durch Weihbischof Martin Gächter eingesegnet werden. ■

Chronologie der Entstehung des Pfarreizentrums

Stefan Heusler

1978

Eine Nutzungsstudie zeigt, dass das vorhandene Areal für zukünftige Bedürfnisse der Kirchgemeinde nur knapp genügt.

1979

Am 28. Mai setzt die Kirchenpflege unter dem Präsidium von A. Simmen eine Studienkommission zur Errichtung eines Pfarreizentrums ein.

1980

Die Kirchgemeinde erwirbt zusätzliche neun Aren Land im Hinblick auf das zu planende Kirchgemeindehaus.

1981

Es wird geprüft, ob das Gebäude der Firma Hitachi Sales AG eventuell in ein Pfarreizentrum umgebaut werden könnte. Eine Einigung über den Kauf der Liegenschaft wird nicht erzielt.

1982

Im November wird unter Architekten des Bezirks Lenzburg sowie eingeladenen Architekturbüros ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Ziel ist es, die Konzeption einer Gesamtanlage unter optimaler Ausnutzung des Areals zu finden.

1983

Am 10. August wird das Wettbewerbsprojekt «Antea» des Architekturbüros Snozzi + Jenni mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Das Projekt überzeugt durch seine räumlichen und architektonischen Qualitäten. Ein erster Projektierungskredit wird jedoch an der Kirchgemeindeversammlung verworfen.

1984

Am 25. Juni wird die Kirchgemeinde über das verkleinerte Raumprogramm orientiert.

Die Kirchenpflege beschliesst, das Pfarrhaus nicht abzubrechen und mit einem reduzierten Kostenplafond ein neues Projekt durch die Architekten Snozzi + Jenni ausarbeiten zu lassen. Am 29. Oktober wird an einer Orientierungsversammlung das überarbeitete Vorprojekt vorgestellt und dessen Weiterbearbeitung beschlossen.

1985

Am 14. August findet die erste Kommissionssitzung für die Erschliessung des Pfarreizentrums statt.

Dieses Gremium befasst sich in der Folge mit der Neuordnung der Eigentumsverhältnisse im Zusammenhang mit der Aufhebung der Niklausstrasse. Für die Firma Hitachi muss eine neue Erschliessung geplant werden.

Ferner sind die nötigen Parkplätze zu projektieren.

1987

Am 24. August wird die Kirchgemeinde über das weiterbearbeitete Projekt orientiert. Diskussionspunkte: die Lärmimmissionen an der Bahnhofstrasse sowie die Lage des Pfarreizentrums. Für die Finanzierung des Pfarreizentrums und der Kirchenrenovation wird eine Steuererhöhung von 19 auf 21% notwendig. Am 7. September genehmigt die Kirchgemeindeversammlung den Projektierungskredit über 178'000 Franken und fällt den Grundsatzentscheid, das Pfarreizentrum an der Bahnhofstrasse zu realisieren.

1988

Am 16. Februar wird eine Baukommission dafür eingesetzt. Sie überarbeitet und reduziert das Raumprogramm.

Am 5. Dezember wird die Kirchgemeinde über das redimensionierte Projekt orientiert. Es entspricht nun sehr viel besser den Vorstellungen der Stimmbürger.

1989

Am 3. Juli wird der Kirchgemeinde eine weitere überarbeitete Variante vorgestellt. Wesentliche Elemente des Projektes sind eine kompakte Bauweise mit einer «geschlossenen» Piazza sowie einer breiten Treppenanlage als Verbindung zur Bahnhofstrasse.

Am 18. September ist es endlich soweit: Die Kirchgemeinde beschliesst fast einstimmig den Bau des Pfarreizentrums mit Kosten von 6,2 Millionen Franken.

Am 24. November wird das Baugesuch für das Pfarreizentrum bei der Stadt Lenzburg eingereicht. In der Folge gehen verschiedene Einsprachen zum Bauprojekt ein.

1990

Die Baubewilligung lässt auf sich warten. Der Stadtrat verlangt zusätzlich eine Verbreiterung des Turnerwegs.

1991

Am 8. März wird die Baukommission «Neugestaltung Kirche Lenzburg» eingesetzt. Das Architekturbüro Kunz + Amrein AG erhält von der Kirchenpflege den Auftrag, ein Projekt auszuarbeiten.

Am 19. Juni wird das Baugesuch Pfarreizentrum unter verschiedenen Auflagen bewilligt, so dass im August die Baubewilligung rechtskräftig wird.

1992

Am 30. März stimmt die Kirchgemeindeversammlung mit überwältigender Mehrheit dem Baukredit von 2,7 Mio. Franken für die Renovation der Kirche zu. Die beiden Projekte Neugestaltung Pfarrkirche und Bau des Pfarreizentrums werden koordiniert weiterverfolgt. Ziel ist es, Pfarreizentrum und Kirche als Gesamtanlage einzuweihen.

Am 27. April beginnen die Vorarbeiten mit dem Ausbau des Turnerwegs, dem Bau der Parkplätze und der neuen Erschliessung der Liegenschaft Hitachi Sales AG. Die grösseren Bäume werden noch vor dem Ausschlagen gefällt. Am 6. September findet nach dem Sonntagsgottesdienst bei schönem Herbstwetter der «1. Spatenstich» für das Pfarreizentrum statt.

Die Aushub- und Stahlbetonarbeiten des Untergeschosses können noch 1992 fertiggestellt werden.

1993

Am 22./23. Juni werden die interessierten Kirchgemeindeglieder zu einer Orientierungsversammlung über die künstlerische und architektonische Gestaltung des Chor- und Kirchenraumes eingeladen, nachdem zu einzelnen Teilen der Gestaltung eine Petition eingereicht worden war.

Am 2. Juli kann mit Bauhandwerkern, Planern sowie Kirchenpflege und Baukommission das Aufrichtefest gefeiert werden.

Am 3./4./5. September wird das in der Baustruktur erstellte Gebäude für ein Rohbaufest drei Tage provisorisch in «Betrieb genommen» und das bisher Erreichte gefeiert.

1994

Am 4. September werden das neue Pfarreizentrum und die neu gestaltete Kirche durch den Weihbischof Martin Gächter feierlich eingeweiht.

Bericht der Baukommission

Stefan Heusler

Dass das Pfarreizentrum in der heutigen Form realisiert werden konnte, ist der Weitsicht und Arbeit vieler Beteiligten zu verdanken:

Dem Pfarreirat und vielen Gruppierungen, die dem Wunsch nach Räumlichkeiten immer wieder Ausdruck gaben, so dass die Kirchenpflege, unter ihrer langjährigen Leitung von Alois Simmen, handelte.

Der Studienkommission. Sie hat unter ihrem Präsidenten Walter Schneider viele Alternativen geprüft und mit einem Architekturwettbewerb mit renommierten eingeladenen Architekten aus der ganzen Schweiz ihr Ziel hoch gesteckt.

Dem Preisgericht, das aus den vielen eingereichten Projekten dasjenige auswählte, das von seinen Ideen und seiner konsequenten Haltung her das beste war: das Projekt «Antea» der Architekten Luigi Snozzi und Bruno Jenni.

Der Finanzkommission, die unter dem Vorsitz von Linus Fetz mit ihrer weitsichtigen Finanzplanung dafür sorgte, dass das nun Gebaute auch finanziell verkraftbar ist, ja geradezu ein Musterbeispiel für antizyklisches Bauen darstellt.

Der Erschliessungskommission unter dem Vorsitz von Alfred Gassmann, gleichzeitig auch erster Baukommissionspräsident. Sie hat die Lösung der vielen nachbarschafts- und eigentumsrechtlichen Fragen in langwierigen Verhandlungen in die Wege geleitet.

An dieser Stelle auch ein Dankeschön an alle **Behörden und Nachbarn** für ihre Kooperation und ihr Verständnis.

Es ist jedoch die besondere Leistung des Architekturbüros Snozzi + Jenni, das sein 1983 gewonnenes Wettbewerbsprojekt unermüdlich weiterentwickelte, bis dann die Kirchgemeindeversammlung 1989 dem jetzt gebauten Projekt seine Zustimmung gab. Die Architekten waren in der Lage, auf die auftauchenden Fragen, Probleme, Wünsche und Anliegen zu reagieren und dennoch überzeugende, einfache Lösungen zu präsentieren.

Luigi Snozzi, Bruno Jenni, Claudio Buetti und Elis Domenighini haben am Projekt «gefeilt» und manchmal auch mitten im Bauprozess ihre Ideen noch präzisiert und verbessert. Immer haben sie das städtebauliche Konzept im Auge behalten und der Umgebung das heutige, neue Gesicht gegeben. Die Haltung, Ausdauer und der gestalterische Wille der Architekten hat diesen Bau bis ins Detail geprägt.

Mit der Realisierung des Neubaus konnte auch die Kirche einer umfassenden Renovation und Umgestaltung unterzogen werden. Das Architekturbüro Kunz + Amrein AG hat hier in kürzester Zeit grosse Arbeit geleistet. Beeindruckend die Resultate der guten Zusammenarbeit mit dem Kunstmaler Godi Hirschi bei der Gestaltung des Kirchenraums und der Werktagkapelle.

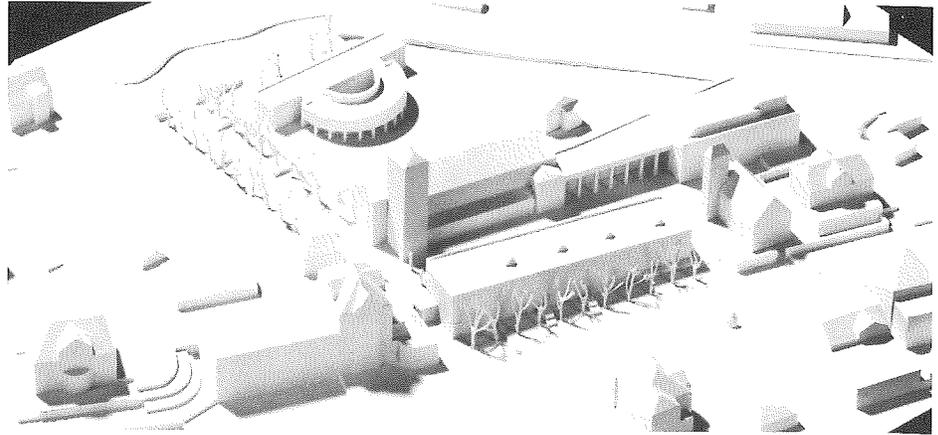
Die Architektenteams haben schön proportionierte, lichtdurchflutete, Räume geschaffen – gute Voraussetzung und Chance, um darin offene Auseinandersetzung im Geiste von Toleranz und Freundschaft zu leben. ■



Projektwettbewerb 1983

1. Rang: ANTEA

Projektverfasser:
Luigi Snozzi und Bruno Jenni
Architekten BSA/SIA
Locarno



Beurteilungsgremium

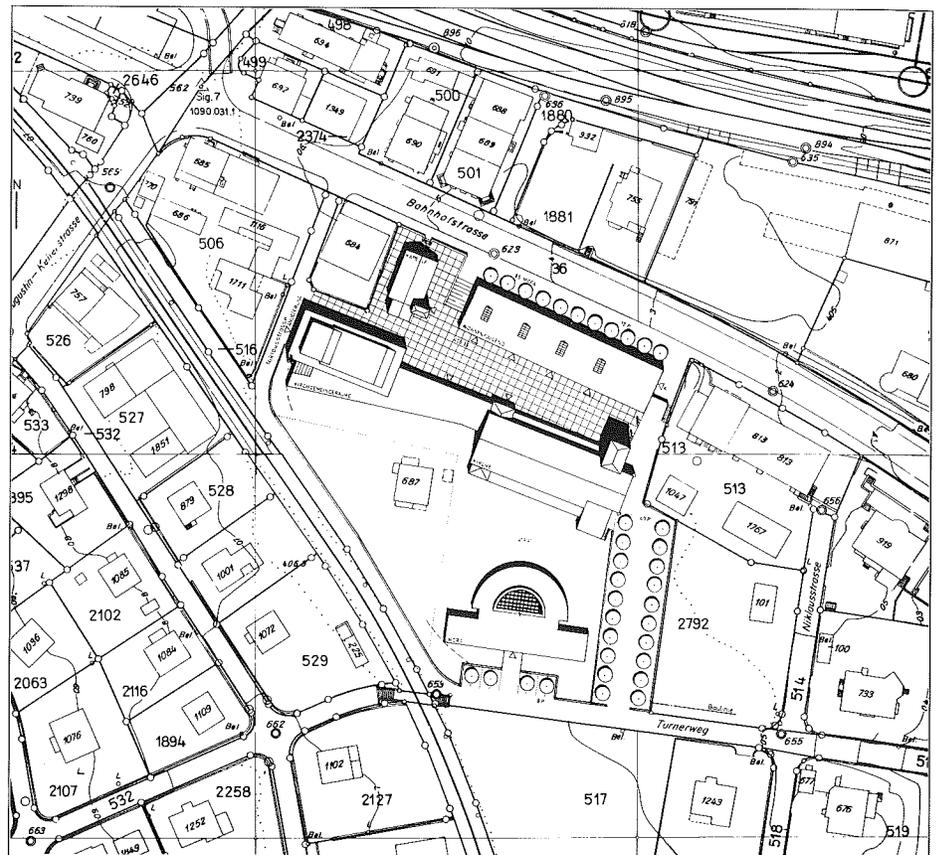
Vorsitz:
Walter Schneider, Lenzburg

Mitglieder der Jury:
Thomas Bertschinger, Arch.ETH/SIA
Urs Burkard, Architekt BSA/SIA
Linus Fetz, Ingenieur ETH/SIA
Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA
Hans Rohr, Architekt BSA/SIA
Alois Simmen, Präs. Kirchenpflege

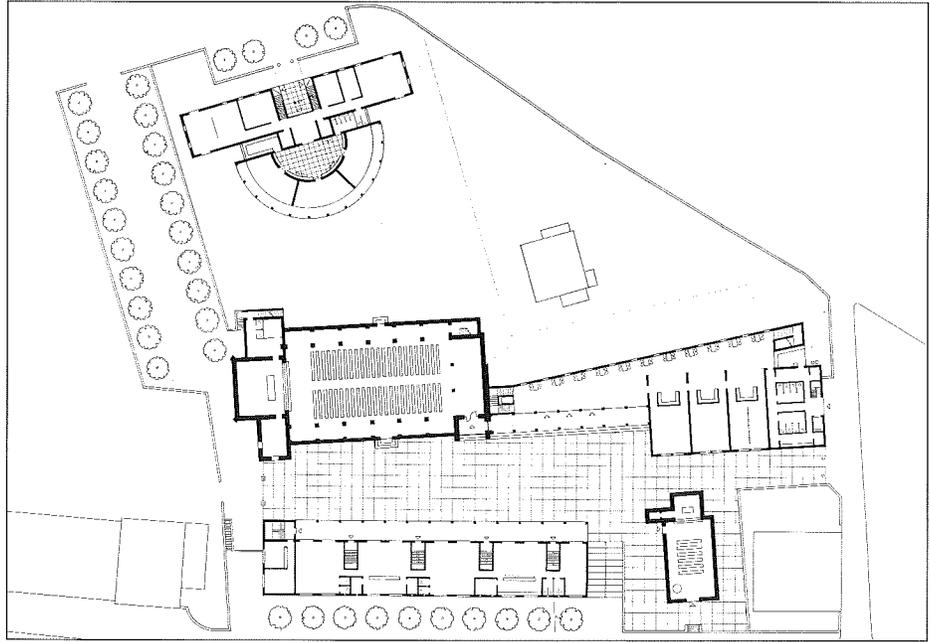
Ersatzpreisrichter:
Karl Wicker, Architekt ETH/SIA
Franz Roos, Staufen

Mit beratender Stimme:
Ria Franchi-Moser, Lenzburg
Marie-Louise Kühne, Lenzburg
Albert Schneider, Pfarrer, Lenzburg
Urs Odermatt, Staufen

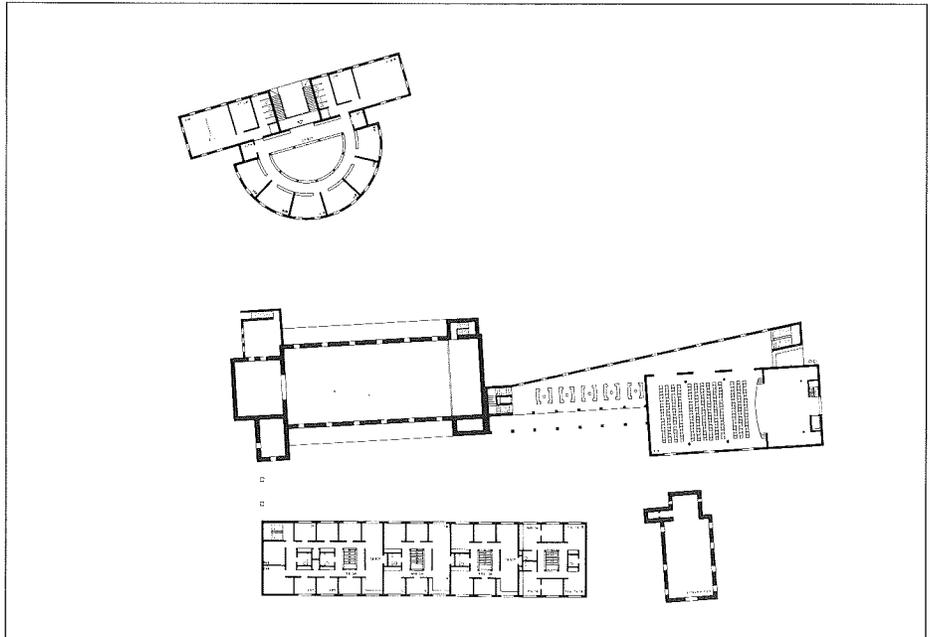
Protokoll:
Margret Spengler, Lenzburg



ANTEA

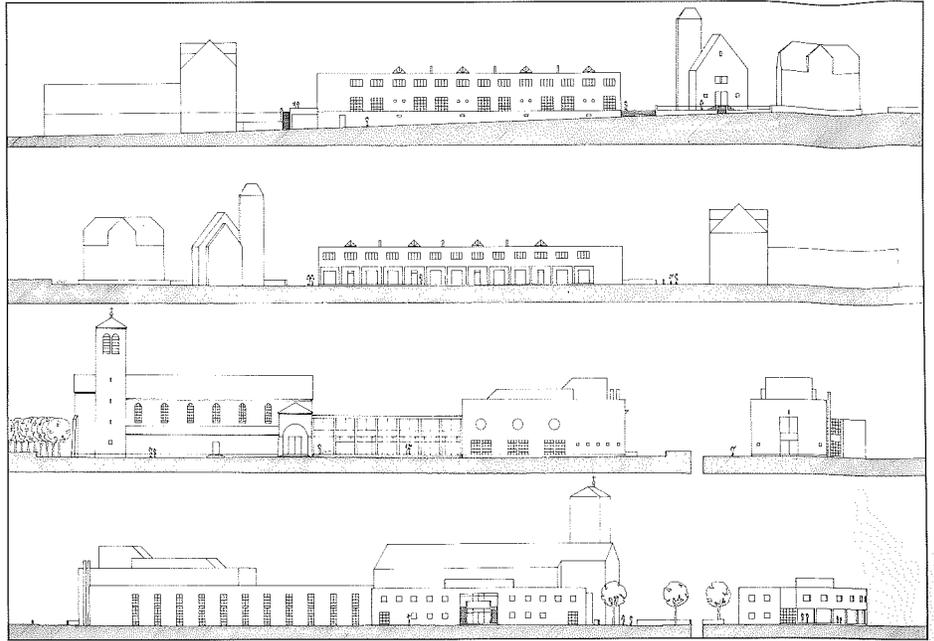


Grundriss Erdgeschoss

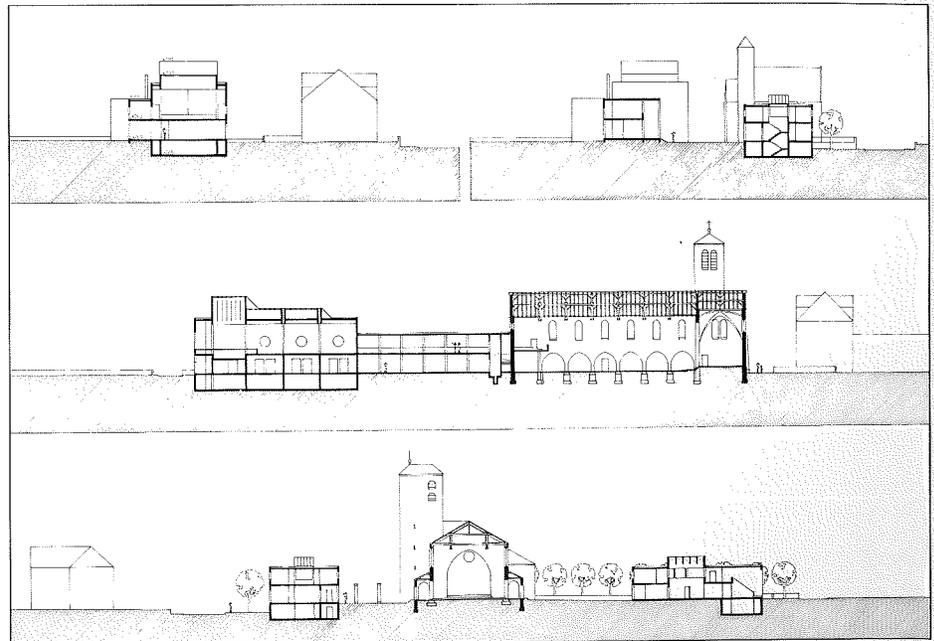


Grundriss Obergeschoss

ANTEA

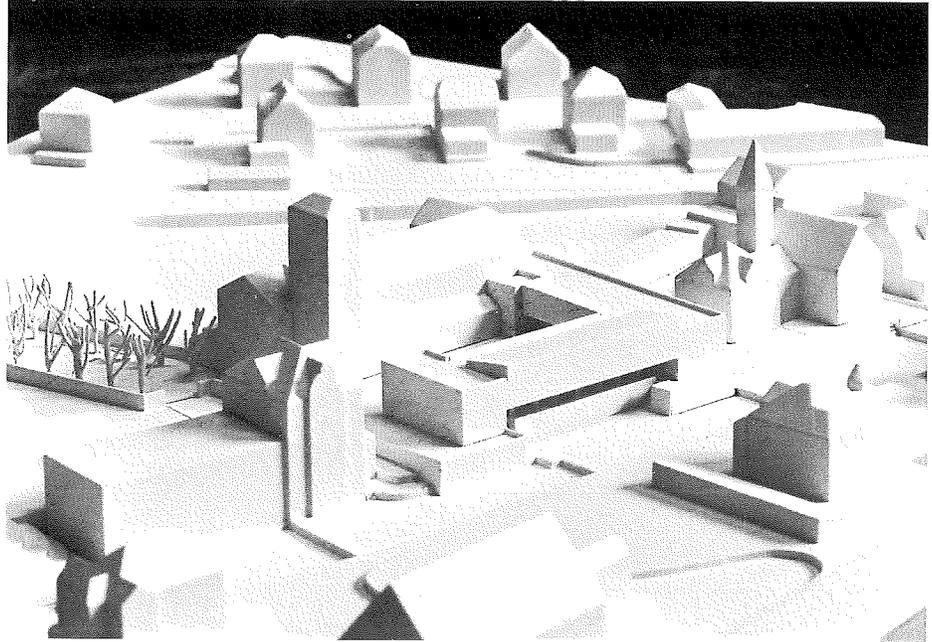


Fassaden

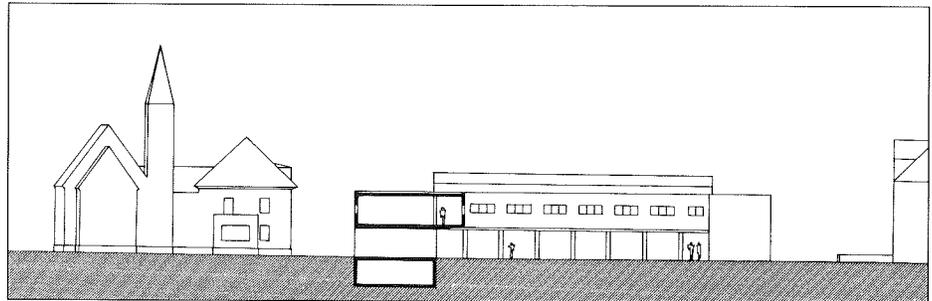


Schnitte

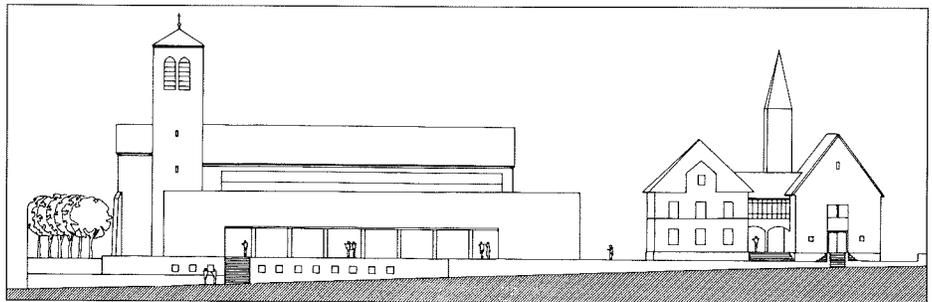
Vorprojekt



Modellfoto

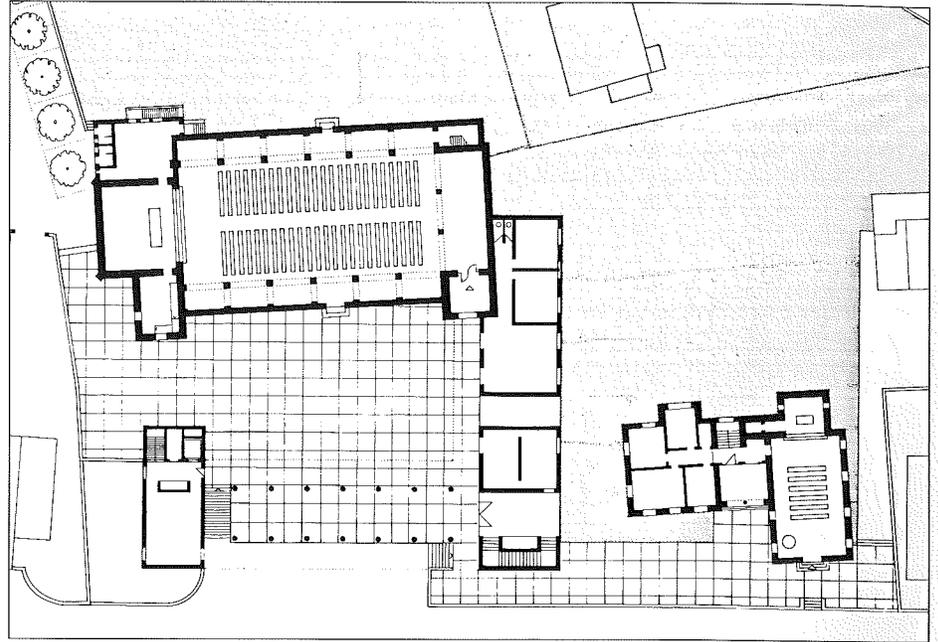


Fassade Piazza

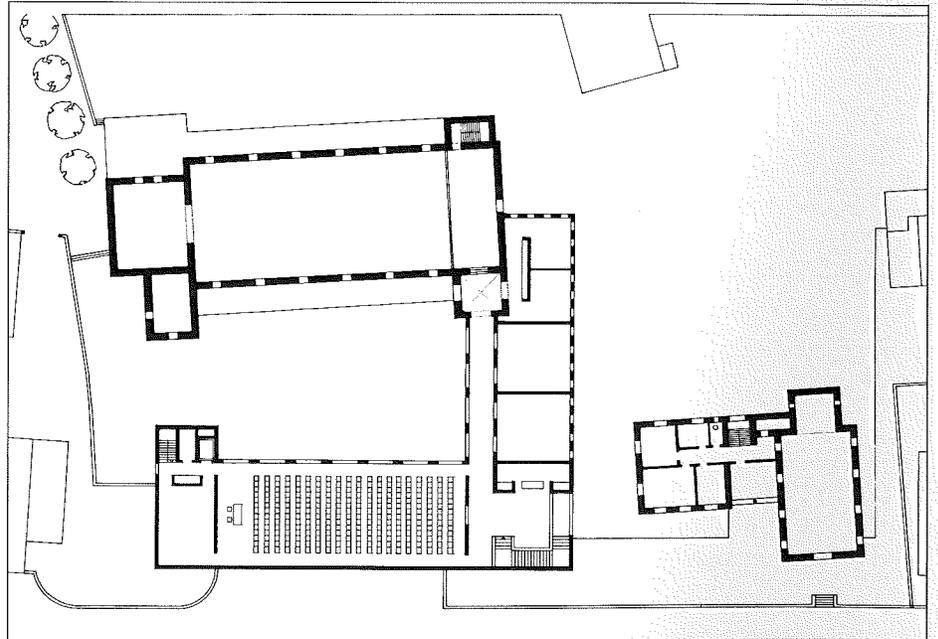


Fassade Bahnhofstrasse

Vorprojekt



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

Das Pfarreizentrum

*Luigi Snozzi und Bruno Jenni
Architekten, Locarno*

*Mitarbeiter:
Claudio Buetti und Elis Domenighini*

Das in einem über zehn Jahre dauernden Prozess entstandene Projekt Pfarreizentrum hat während dieser langen Zeit verschiedene Stadien durchlaufen. Ausgehend vom Wettbewerbsprojekt, das wegen seines überdimensionierten Raumprogramms sofort einer Sparvariante weichen musste, verfolgten alle Projekte die gleichen Anliegen: die Stellung und Erscheinung der bescheiden wirkenden Kirche im Stadtorganismus aufzuwerten sowie die Idee eines kollektiven Stadtraums, einer Piazza, zu verwirklichen.

Letztere hat sich im langjährigen Umwandlungsprozess noch verstärkt; war sie ursprünglich als Ausweitung der Niklausstrasse gedacht, hat sie sich in der Folge verselbständigt. Zuerst als Vorhof des Kircheneingangs mit dem Saal als Portalgebäude, schliesslich als introvertierter, ruhiger Aussenraum. Das bedingte die teilweise Aufhebung der Niklausstrasse mit allen ihren rechtlichen Implikationen und zeitlichen Dimensionen.

Aber nicht nur die Platzidee hat sich dadurch verstärkt, auch die Schaffung eines öffentlichen, solitären Gebäudekomplexes als städtebauliche Einheit, aufgewertet durch seine Stellung an der Bahnhofstrasse wie auch die klare Definition der Grenzen als öffentliche Zone bei gleichzeitiger Strukturierung des Areals, haben eine präzisere Ausformung erfahren.

Diese architektonische Ausformung der Grundidee stützt sich auf einen Kirchenannex als raumhaltige Mauer, die einen Innenhof umschliesst. In ihm ist das geforderte Raumprogramm (Saal, Seminarräume, Jugendräume, Ritrovo,

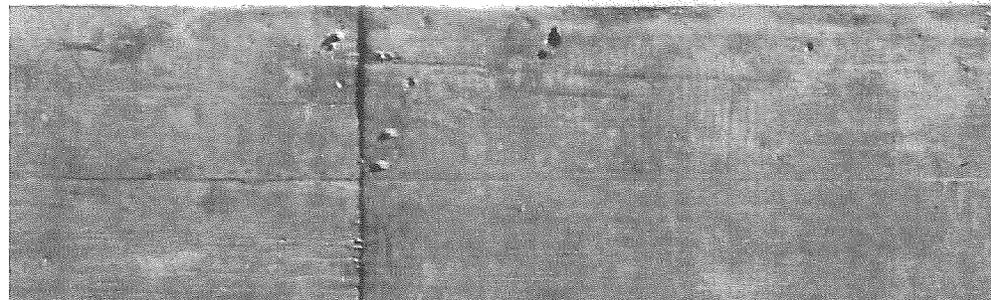
Sekretariat) untergebracht. Mit seinem Flachdach, seiner geringen Höhenentwicklung und seinem einheitlichen Horizont vermeidet das Gebäude die Konkurrenzierung der bestehenden Kirche mit ihrem Steildach als zentrales Element der Anlage. An der Bahnhofstrasse definiert es den Strassenraum, verankert also den ganzen kirchlichen Komplex an dieser wichtigen städtischen Achse. Das in den Strassenraum vorspringende, geschlossene Gebäudevolumen unterstützt nun die Inszenierung eines der Institution im Stadtraum angemessenen Hauptzugangs, markiert in Form einer auf den Turm als Zeichen dieser Institution gerichteten Freitreppe.

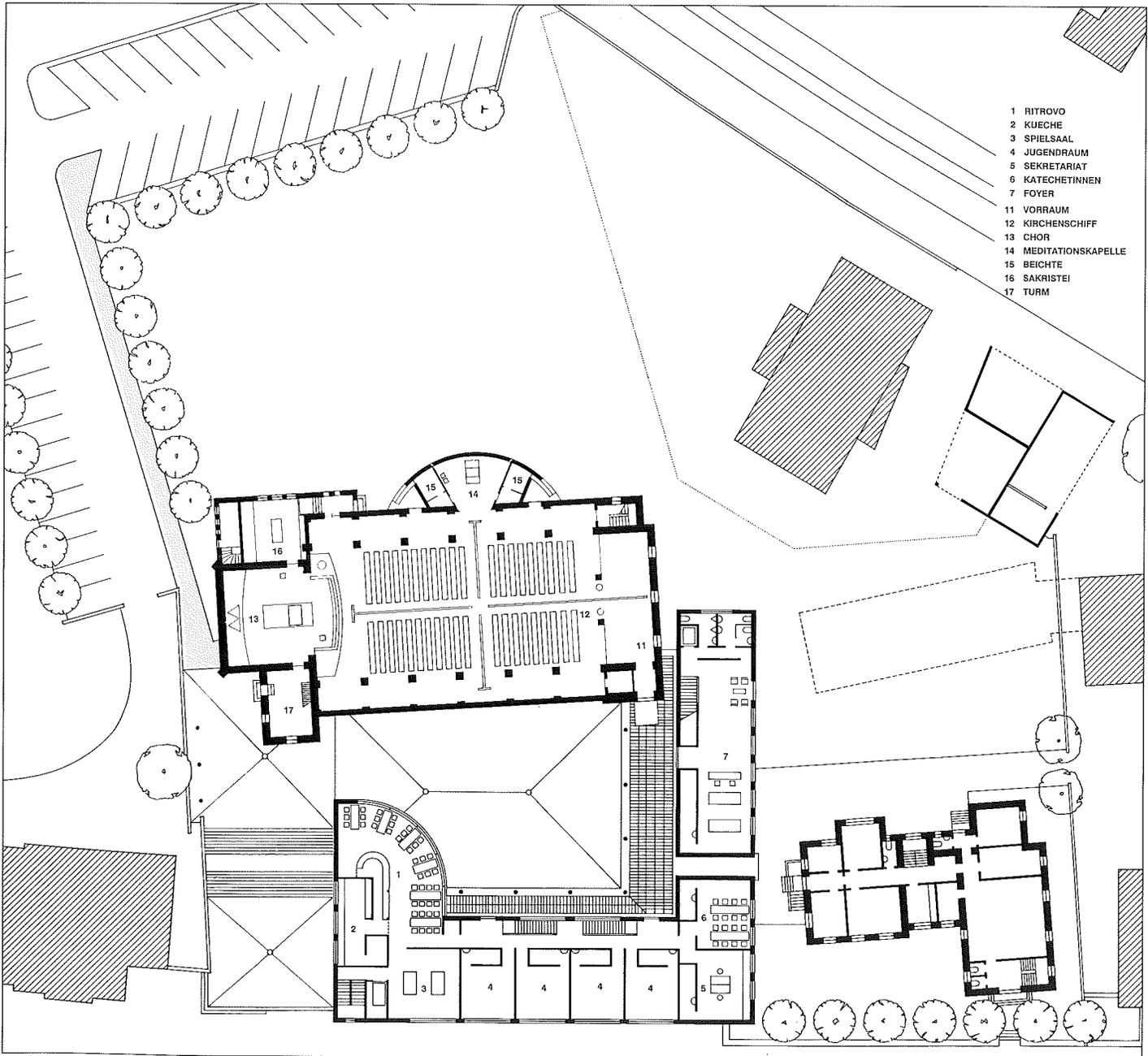
Als weitere wichtige Projektkomponente ist die Schaffung einer ruhigen, parkähnlichen, zusammenhängenden Umgebungszone als Gegensatz zur kompakten Bebauung zu sehen, mit präziser Abgrenzung zum Verkehr durch Mauern oder Bäume. Diese Massnahme betont zusätzlich den solitären Charakter der Anlage. Die Verlängerung der bestehenden Stützmauer längs der Bahnhofstrasse als Sockel für den Annex unterstreicht die strukturelle Einheit der ganzen Anlage, indem die angedeutete Plattform als vorhandenes, konstituierendes Element einbezogen wird. Sie erlaubt zudem, das erhöhte Niveau der Piazza als zentralen Ort kenntlich zu machen.

Eine einladende, breite Freitreppe aus Naturstein, die den öffentlichen Charakter der Bauten unterstreicht, stellt die Verbindung zum vom Verkehr abgeschirmten introvertierten Hof her,

auf den sich die anliegenden Gemeinschaftsräume orientieren. Diese Bewegungsführung zum Hof wird noch verstärkt durch die Geschlossenheit der Fassaden, die ihnen den Charakter einer Ummantelung verleiht. Mit ihrem fugenlosen Verputz lässt sie zudem keinerlei materialmässige Konkurrenz zur Kirche aufkommen.

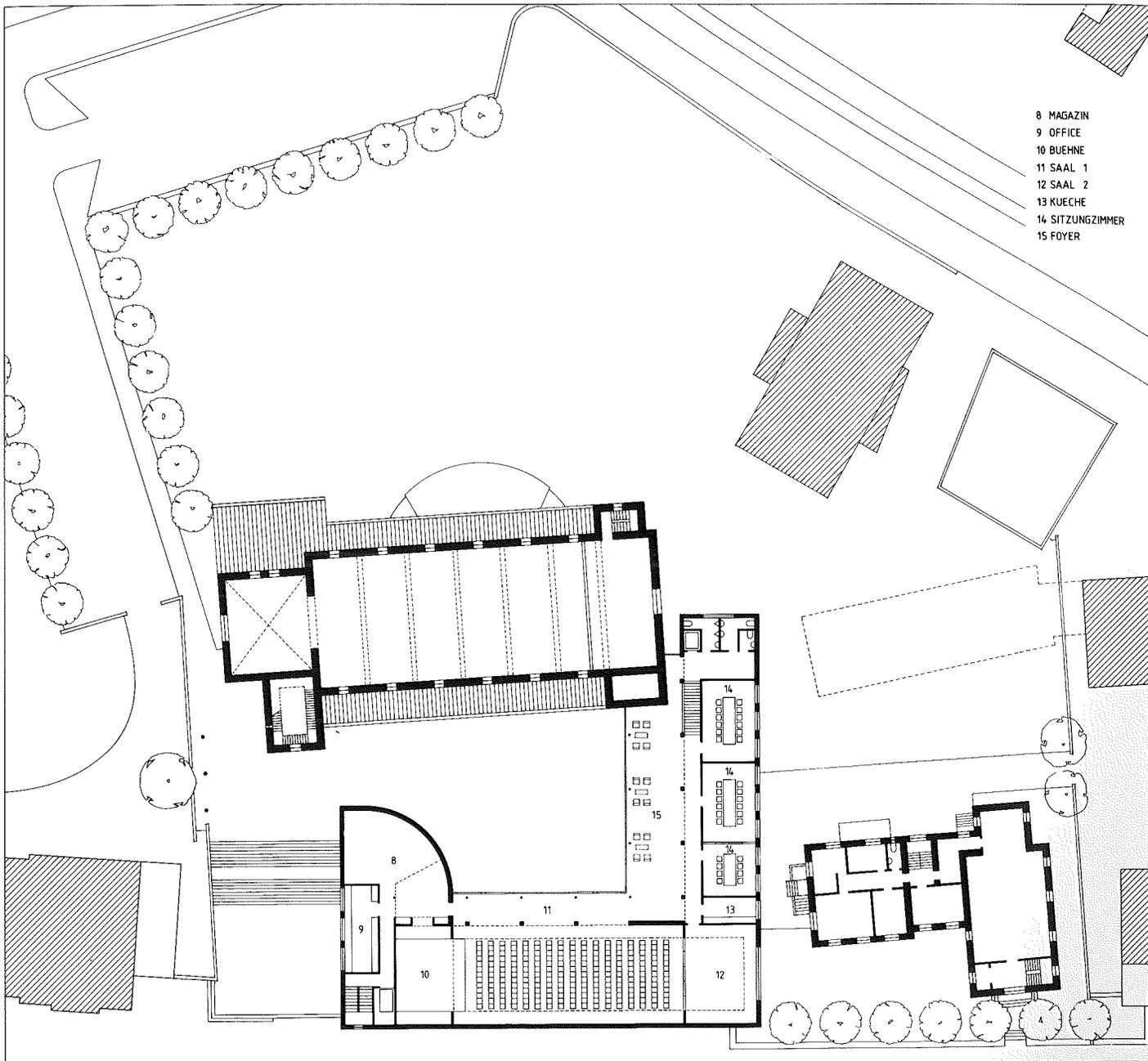
Der Hof als Zentrum der ganzen Anlage ist zweiseitig «portiziert». Von diesen Zonen aus erfolgen alle Zugänge zu den einzelnen in sich autonomen Bereichen wie Kirche, Foyers mit erweiterbarem Saal und verschiedenen grossen Seminarräumen; Jugendräumen auf zwei Geschossen und Sekretariat; Pfarrhaus via Durchgang; Ritrovo mit Bar und Spielräumen sowie Sozialdienst, wobei das Ritrovo mit einer Aussenmöblierung auch zur Belebung der Piazza gedacht ist. Dieser Portikus wird von einem verglasten Balkon überdeckt, dem Foyer, das als Ende der «promenade architecturale» einen Ausblick zurück auf die Piazza und deren Zugang mit der raumabschliessenden Mauer und den davorgestellten Fahnenmasten gewährt.





Bauprojekt Katholisches Pfarrzentrum Lenzburg

Grundriss Erdgeschoss



Bauprojekt Katholisches Pfarreizentrum Lenzburg

Grundriss Obergeschoss



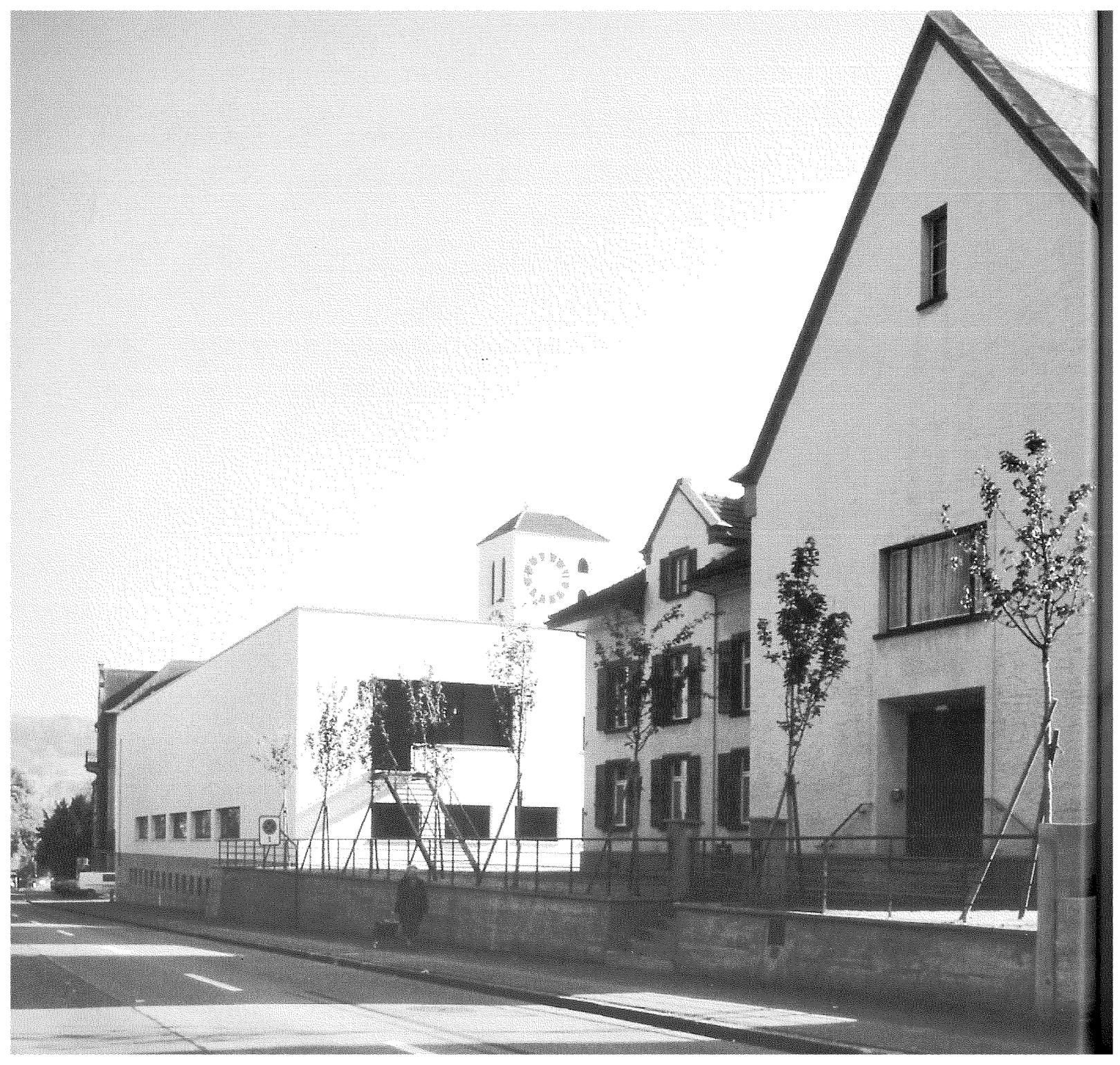
Bauprojekt Katholisches Pfarreizentrum Lenzburg

Fassaden



















Neugestaltung der Herz-Jesu-Kirche

*Kunz + Amrein AG
Architekten SWB VSI, Lenzburg*

*Mitarbeiter:
Edwin Weber*

Umbauen, Renovieren und Neugestalten ist immer ein Wagnis – und eine besondere Herausforderung. Bei Sakralbauten kommen noch drei weitere Aspekte hinzu:

- das Verharren und Festhalten,
- das Aufbrechen und Neue-Wege-Suchen,
- die vorgeschriebene liturgische Grundordnung.

Jede Gemeinschaft, jede Institution ist einem Wandel unterworfen.

Es gibt Prinzipien, die unverändert bleiben, und es gibt Formen, die veränderbar sind. Dies gilt auch für die Architektur als eine der Ausdrucksformen der Gesellschaft.

Die Herz-Jesu-Kirche wurde 1933 erbaut. Die Architekten Meyer + Gerster, Basel, haben den damaligen Aufbruch der Kirchenarchitektur in die Neuzeit nicht abgelehnt, sondern versucht, diesen ansatzweise in die historischen Formen und Strukturen einfließen zu lassen. Diese Grundhaltung wurde von uns bei der Gesamtrenovation, die seit einigen Jahren anstand, respektiert und sinngemäss neu interpretiert.

Das Verbinden des neuen Pfarrzentrum mit der Kirche brachte die einmalige Chance, das räumliche Erlebnis neu zu definieren.

Durch die Koordination dieser beiden Bauten konnten zum Teil Erneuerungen realisiert werden, die nun der Gesamtanlage dienen. Mit dem Gemeinschaftshof, der Piazza, und dem gedeckten Eingang des Portikus wird der Besucher von einem neuen Aussenraumerlebnis überrascht und kann die

Innenräume neu erleben. Die Raumfolge Marktplatz – Vorhof – Heiligtum ist im weitesten Sinne eine gedankliche Anlehnung an alttestamentliche und vorchristliche Kultstätten.

Haupteingang und Niveau des Portikus mussten mit einer rollstuhlgängigen Rampe angepasst werden, die in den Kirchenraum führt.

Die drei farbigen Fenster – vom Künstler Godi Hirschi, Root, 1968 geschaffen – geben dem Raum Kraft zur Einstimmung. Der Wechsel der Bodenstruktur und das Übergreifen der Bodengestaltung des Hauptkirchenraums in den Vorraum darf zeichenhaft verstanden werden – gleichsam als Begrüssung und Willkommheissung des Besuchers und Gastes.

Das grosse Kreuzzeichen, das in der ganzen Länge und Breite – von Westen nach Osten und von Norden nach Süden – im Bodenbelag des Kirchenschiffs eingebaut ist, führt in und durch den Raum. Zugleich soll es sichtbar machen, dass Christus unsere Mitte ist und immer unter uns ist, wenn wir in seinem Namen versammelt sind.

Das Versammeltsein in diesem hellen, fröhlichen, von Licht und Farbreflexen durchfluteten Raum wird zu einem neuen Erlebnis.

Die Bodengestaltung mit den rotviolett-braunen Porphyrganitplatten verbindet die einzelnen Kirchenräume zu einem Ganzen. So konnte die von der Architektur her bedingte räumliche Teilung von Chor, Kirchenschiff und Seitengängen empfindungsmässig reduziert werden.

Der Chor wurde mit der neuen Stufenanlage um 2,50 Meter ins Kirchenschiff hinein verlängert, wodurch die Einheit des Raums verstärkt wird.

Die Orte der Verkündigung (Ambo) und der Eucharistie (Altar) wurden verbindender zum Versammlungsraum (Kirchenschiff) hin umgestaltet. Der grosszügige Chorraum erlaubt nun verschiedene liturgische Abläufe sowie die ihnen entsprechende Anordnung der Sedilien und Stühle. Der Tabernakel ist in die Chorseitenwand eingelassen: ein Aufbewahrungsort, wie er schon in der romanischen Zeit sehr verbreitet war.

Alle Objekte – ausser dem Altar, welcher 1967 von Romano Gallizia, Muri, geschaffen wurde – sind eigens für diesen Raum entworfen und angefertigt worden.

Der nördliche Seiteneingang wurde zugunsten der Piazza-Gestaltung geschlossen. Durch Entfernen der Beichtstühle und Vorbauten bei den Seiteneingängen wie auch Verkürzen der Bänke wurden die Seitengänge wesentlich aufgewertet. Sie erfüllen nun nicht nur die Funktion von Erschliessungsgängen, sondern es sind Räume entstanden, die in die Liturgie, Andachten, Meditationen und Prozessionen miteinbezogen werden können. Dies wird unterstrichen durch die Anordnung der Apostelkreuze / Kerzen, der Statuen Bruder Klaus und Kleine Therese sowie durch den von Godi Hirschi neu geschaffenen Kreuzweg (Leidensweg Christi).

Das langjährige Postulat einer Werktags- oder Meditationskapelle wurde auf der Südseite des Kirchenschiffs realisiert.

Die einfache, klar gegliederte Grundstruktur der Kirche liess es nicht zu, diesem Bedürfnis innerhalb des bestehenden Volumens gerecht zu werden. Die neue, subtil angegliederte Kapelle mit ihren zwei Beicht- und Besprechungszimmern bietet eine geschlossene Atmosphäre für Einzel- und Gruppenmeditationen. Sie wird harmonisch durch den Quergang (Kreuzgang) erschlossen. Auf eine ganz besondere Art unterstützen die architektonische Grundform, die Lichtführung und die künstlerische Gestaltung das meditative Verweilen und das Gebet in diesem Raum.

Das nahtlose Ineinandergreifen der architektonischen und künstlerischen Gestaltung, das subtile Abstimmen von Materialien, Strukturen und Objekten war eines der tragenden und vermittelnden Elemente in der gemeinsamen Arbeit von Künstler und Architekt.

Es galt, einen neuen Raum in der bestehenden Struktur zu schaffen, einen Raum, der Freude, Hoffnung und Stille in sich vereinigt, der die Kirche, die Gemeinschaft, neu erleben lässt, der Mut, Kraft und Hoffnung für eine liebende, offene Kirche gibt – das war das gemeinsam angestrebte Ziel.

Die total renovierte, in der Musikalität und Klangfarbe verbesserte Orgel wird

sinnlich die Gesamtgestaltung harmonisch unterstützen und abrunden.

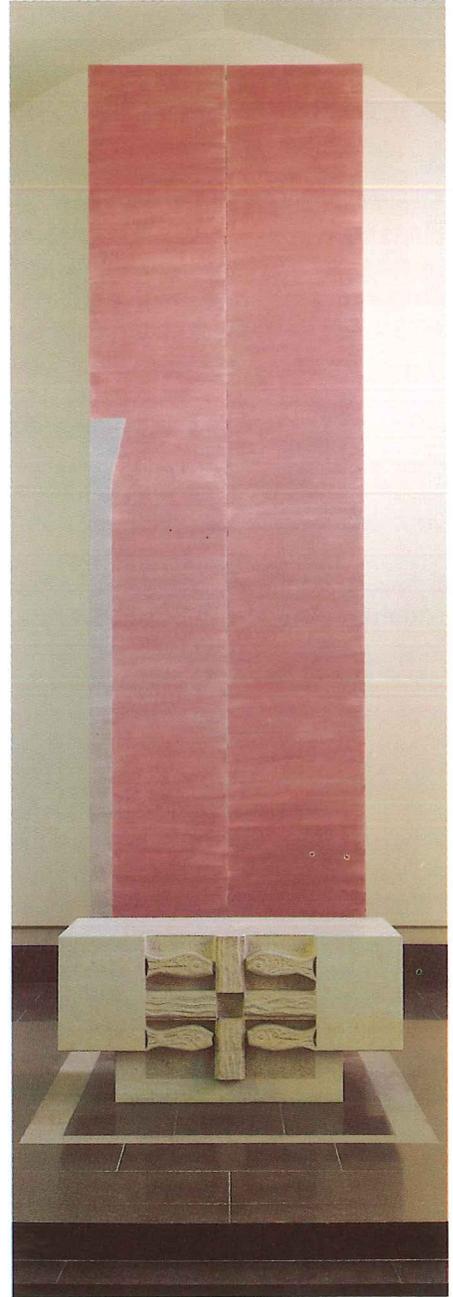
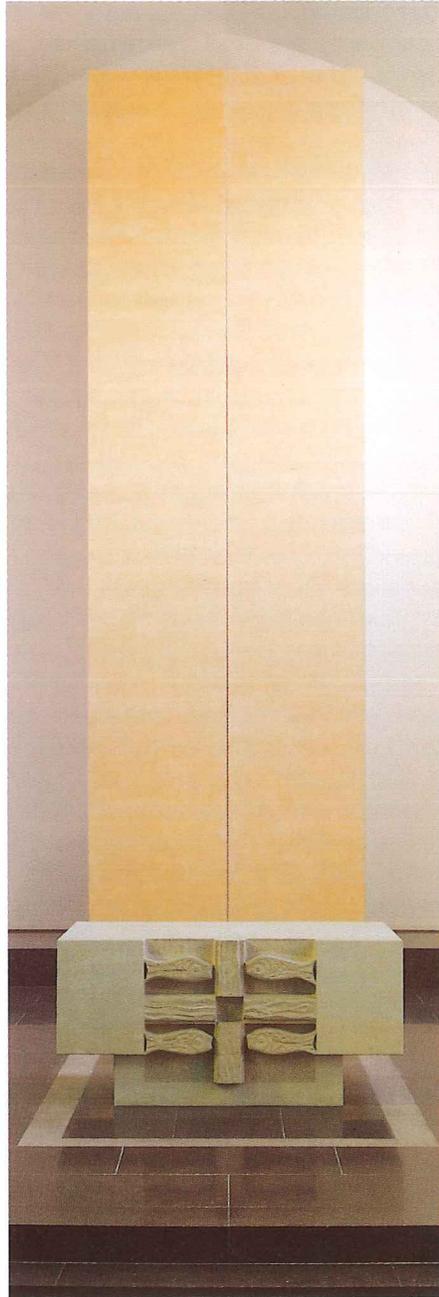
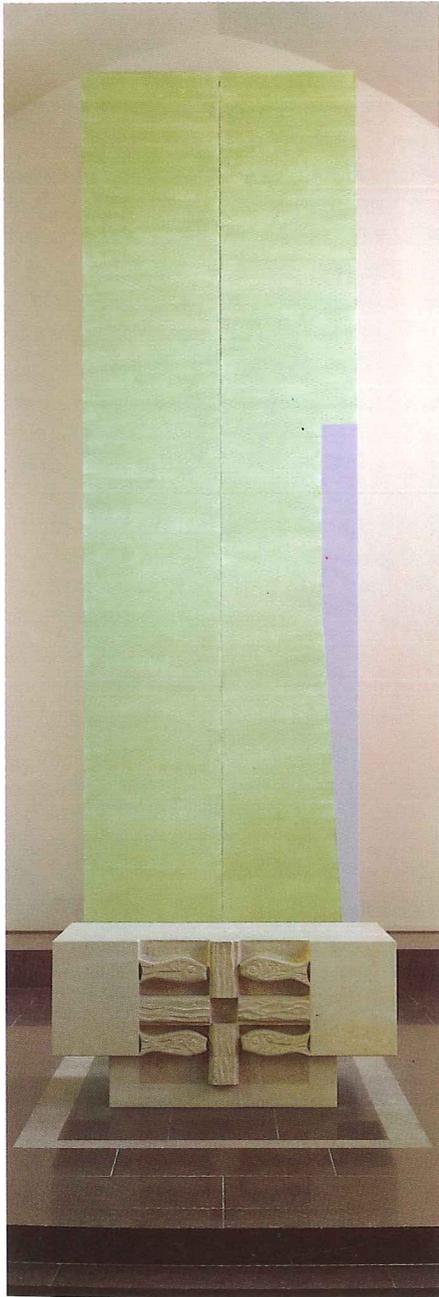
Die wichtigsten gestalterischen Elemente dieser Erneuerungen sind:

- das klare Wegführen vom Aussenraum in und durch den Kirchenraum
- das Einbeziehen des Chorraums ins Hauptschiff
- der helle, licht- und farbdurchströmte Kirchenraum mit den Farbklängen der kunstverglasten Fenster
- das Kaschieren des störenden Gegenlichts in der Chorrückwand
- die «Loslösung» der Bankmöblierung von den Seitengängen
- die transparente Bankkonstruktion
- das einheitliche, «tragende» Bodenmaterial im ganzen Kirchenraum
- die architektonische und künstlerische Gestaltung des Bodens – das heisst: das Sichtbarmachen der Wege und der Handlungsorte.

Es ist uns bewusst, dass die zur Erreichung dieser Ziele erforderlichen Eingriffe auch als schmerzlich empfunden werden können – so wie nahezu jede Veränderung eben auch ihre verletzte Komponente hat. Zuversichtlich zitieren wir deshalb den folgenden Passus aus der allgemeinen Einführung in das römische Messbuch:

«Wie sie (die Kirche) bedacht ist, die Kunstschatze früherer Zeiten zu bewahren und wenn nötig den Erfordernissen der jeweiligen Zeit anzupassen, so geht ihr Streben auch dahin, Neues als Ausdruck seiner Zeit zu fördern.»

Hans Amrein



Chorwand: Stoffpanneaux 1,20 x 7,50 Meter

Gedanken zur Kunst im kirchlichen Raum

Godi Hirschi, Maler

Mit meiner Malerei und den gemeinsam gestalteten Zeichen im Raume möchte ich das Befinden des heutigen Menschen und seine religiösen Möglichkeiten ansprechen. Ich verzichte auf eine erzählerische Malerei und Gestaltung. Allzu oft trifft man auf alte Inhalte in illustrativen Attrappen und Hülsen, die uns nicht mehr berühren.

Angesichts der Zerstörungsbedrohung unseres Lebensraumes suchen wir eine neue, liebevollere Zuwendung zur Schöpfung, ein neues Suchen nach Beheimatung im Kosmos, eine neue Naturmystik. Diese uralte christliche Tradition war zeitweise verdrängt durch einseitige Jenseitstheologie, die abstrakt und unsinnlich, schöpfungsabgewandt war.

Die andächtige Wahrnehmung der Materie und des Lichtes suche ich in Farben und Zeichen neu zu empfinden, um alte Symbolgehalte für die heutige Zeit in Erinnerung zu rufen.

Die Materie Erde zum Leuchten bringen und mit dem Spiel des Lichtes und dem Glas das Empfinden wachrufen, das wir alle aus den Naturerlebnissen der Jahreszeiten kennen und täglich neu erleben können: die brachliegende Erde, das Erwachen, Blühen und Wachsen, das Reifen und Ernten, das Vergehen und Ruhen, das Sonnenlicht in seiner Wärme, die sengende Hitze und den kühlenden Schatten, die dunkle Nacht und das Geheimnisvolle der Sterne.

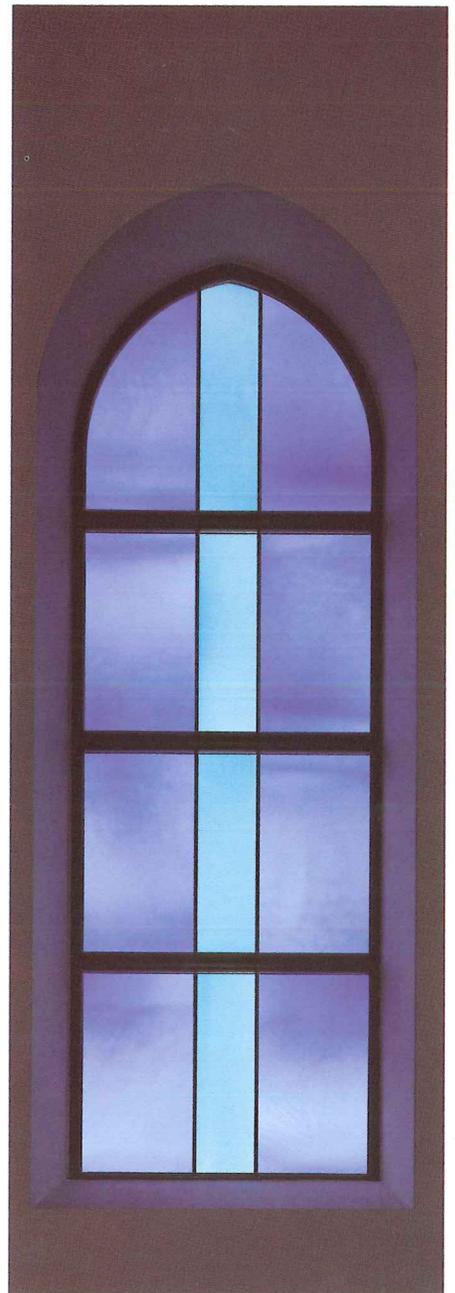
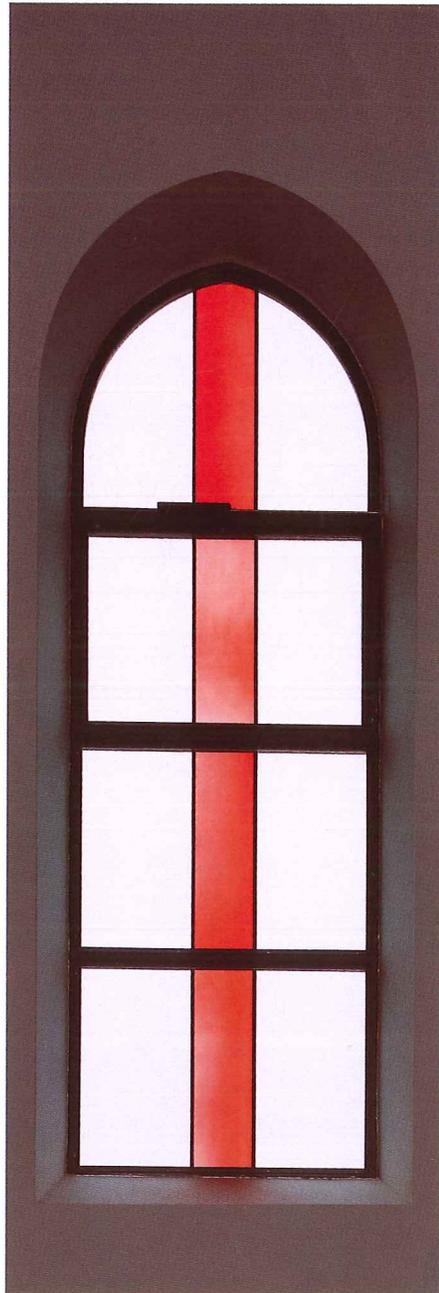
Jesus selbst hat den Menschen viele Bilder aus der Natur als Gleichnisse ihres Lebens dargestellt und grosse Ehrfurcht vor den Wundern des Lebens in der ganzen Schöpfung gezeigt und seinen Vater dafür gepriesen.

Als Teil der Natur, ihrer Zyklen und Wandlungen verstehen wir deren Symbolik für unser menschliches Dasein. Wir erinnern uns an ein reiches Brauchtum, das aus diesem Verständnis mit Farben, Zeichen und Ritualen die Feste des Lebens durchs Jahr hindurch in Freude und Leid verschönerte.

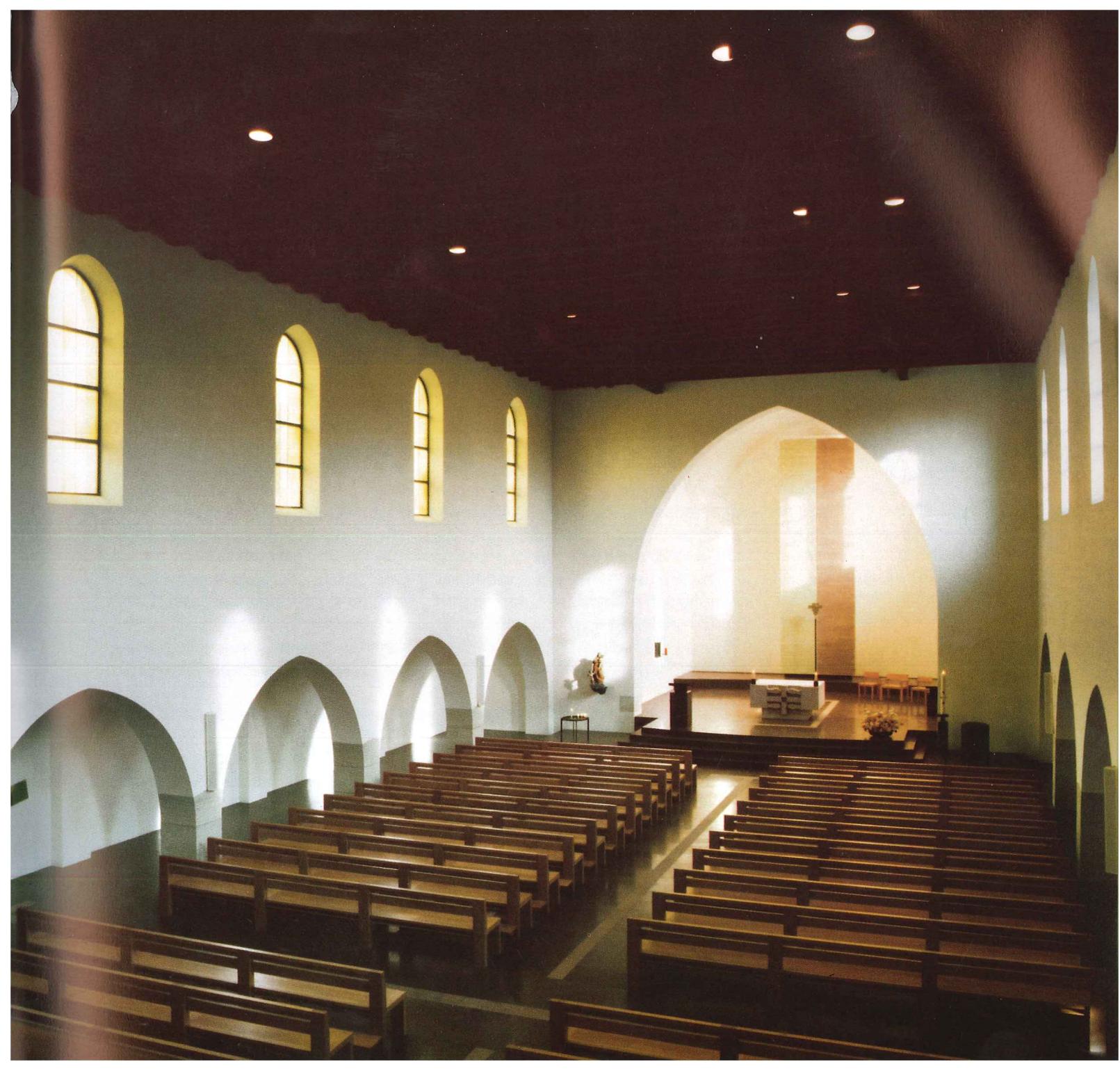
Die verwandelte, leuchtende Materie ist Ausdruck des christlichen Glaubens an die Fortsetzung der Inkarnation, der immerwährenden Neuschöpfung der Erde, der Fortsetzung der Erlösung des Menschen und der Schöpfung.

So ist auch das tiefhängende, schräge Kreuz im Seitenschiff als Kreuz der Not, des Leidens, der Hoffnung und Solidarität als Lebenszeichen der Gegenwart gemeint. Anklänge an den traditionellen Kreuzweg können in den einzelnen Bildtafeln gespürt werden.

Zusammengefasst sehen wir unsere Gestaltung als ein mystisches Lied der Erde – als Ausdruck der Suche, der Sehnsucht nach Geborgenheit, der Hoffnung aus der Botschaft Christi.



Kirchenfenster von Godi Hirschi



Zur künstlerischen Gestaltung des Innenraums

Tina Grütter

Das Projekt, das der Luzerner Künstler Godi Hirschi der Kirchgemeinde Lenzburg vorschlug – insbesondere die Chorwandgestaltung –, war ein Wagnis, auch für den Künstler.

Es bedurfte einer aufgeschlossenen Baukommission, eines toleranten Pfarrers und einer diskussionsbereiten Kirchgemeinde, damit die Ausführung in der nun sichtbaren Gestalt zustande kam. Für mich selber war es ein eindrückliches Erlebnis, dem Wachsen dieses Projektes, seiner Infragestellung, dem Neu-Überdenken durch Künstler und Architekt, beizuwohnen. Das Resultat stellt nicht nur ein gelungenes Werk innerhalb der bildenden Kunst dar, sondern auch ein erfreuliches Beispiel regionaler Kulturpolitik. Godi Hirschi ist ein Fachkundiger auf dem Gebiet der Geistes- und Religionsgeschichte, nicht nur durch sein Theologie- und Philosophiestudium, sondern auch durch Anschauung und Erfahrung während seiner Aufenthalte in andern Ländern und Kulturen, wobei ihm vor allem die archaischen Mittelmeerkulturen nahestehen. Immer aber ist er wieder zum Christentum zurückgekehrt, das in seiner Urform die Vielfalt der Fragen nach Diesseits und Jenseits enthält, nach der Schöpfung, der Funktion des Menschen darin und seinem Weiterleben nach dem Tod – Fragen, die den Kern aller Religionen berühren.

Das Werk des Künstlers Godi Hirschi hat von Anfang an jene Welt der Zeichen umkreist, die in ihrer Einfachheit der Formen vieldeutig sind, bildnerische Zeichen, aus Dingen der sichtbaren Welt entwickelt, «reduziert auf

ihre Grundform. In der Reduktion erweitern sich die Bildzeichen, können verwandelt, neu kombiniert werden, erhalten einen anderen Sinn» (Eva Kramis).

Auch die Farben sind Umwandlungen sinnlicher Erfahrungen, sie schliessen das Blau des Himmels und die dunkle Umbra der Erde ein. In Verbindung mit der Form, die sie auf der Bildfläche annehmen, erhalten sie aber auch eine symbolische Bedeutung. In dieser Kombination von Erlebnis, Empfindung, Wissen und entwickelter Zeichensprache ist der Künstler an die Neugestaltung des Kirchenraums herangegangen. Das Gelingen dieses Gesamtkonzeptes ist auch der engen Zusammenarbeit zwischen dem Architekten Hans Amrein und dem Künstler Godi Hirschi zu verdanken.

Die Glasfenster

Die Zeichnung der Glasfenster in Kirchenschiff und Chor, ihre Bleifassung, beschränkt sich auf ein symmetrisch angelegtes Vertikalband, eine durch nichts unterbrochene Verbindung von Himmel und Erde. Dieser Mittelstreifen akzentuiert den Kalt- respektive Warmton der sich kontrastierenden Klänge. Die südlichen Fenster des Kirchenschiffs – der sonnenbeschienenen Seite – sind Träger des kalten Farbklangs Violett-Blau, diejenigen längs des nördlichen Kirchenschiffs sind in warmen Gelb-Grün-Tönen gehalten. Diese «Verkehrung» von Kalt und Warm wird an den Wänden des Kircheninnern reflektiert und neutralisiert sich in der Kirchenmitte. In der Gesamtausstrahlung dominieren die

Gelbtöne über dem zurückhaltenden kühlen Grauklang, der sich aus der Mischung von Violett und Blau ergibt. Dies löst eine Empfindung von Freude und Heiterkeit aus, die das Grau überstrahlt.

Godi Hirschi setzt den Kontrast der Farbklänge auch in ihrer symbolischen Bedeutung ein: das Violett als Farbe der Erwartung, Vorbereitung, Busse und andererseits des Leidens, der Passion; das Blau als Farbe des Himmels und des Wassers, des Göttlichen, dem das Gelb als Farbe der Freude, des Lichts gegenübersteht. Die Lichtstimmung im Kirchenraum ändert sich je nach Tageszeit und Witterung. Die roten Mittelstreifen im Weiss der Chorfenster lassen die Mauern des Chors in einem warmen Weiss aufscheinen: Rot als Farbe für Blut und Opfer, aber auch für das Feuer des Geistes von Pfingsten.

Die Werktagkapelle

Der lichtvollen Atmosphäre im Kirchenschiff, die bei sonniger Witterung zu einem fast übersinnlichen Lichterlebnis gesteigert wird, ist in den Mauern der Werktagkapelle eine erdgebundene Farbige gegenübergestellt. Das gebrochene Rot, in Pigmentfarben aus gebrannter Siena aufgetragen, assoziiert das sinnliche Erlebnis von Mauern in südlichen Städten, vor allem in Rom. In dieser Südlichkeit nimmt der kleine Raum eine Beziehung auf zur Platzgestaltung des Pfarreizentrums von Snozzi + Jenni. Wenn dort für die sozialen Bedürfnisse – dem Zusammenkommen, Diskutieren – ein idealer Rahmen geschaffen wurde, so

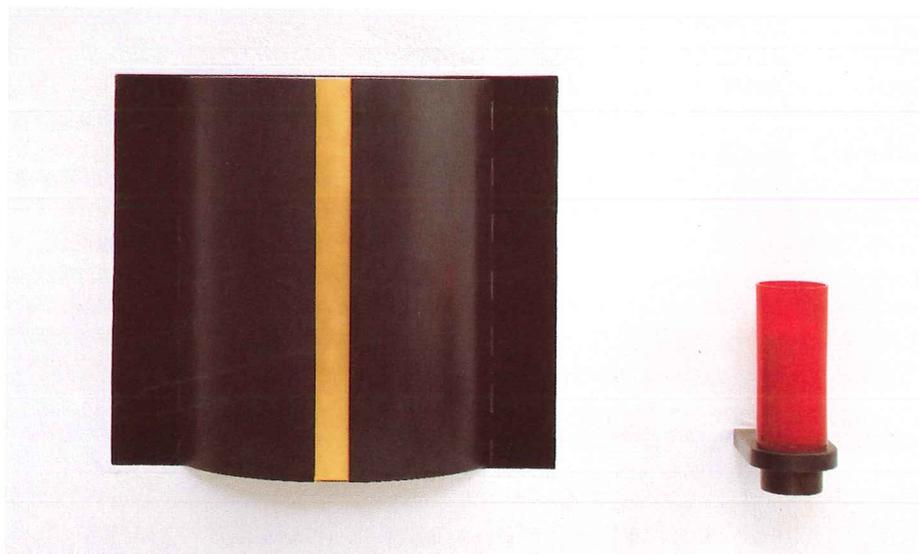
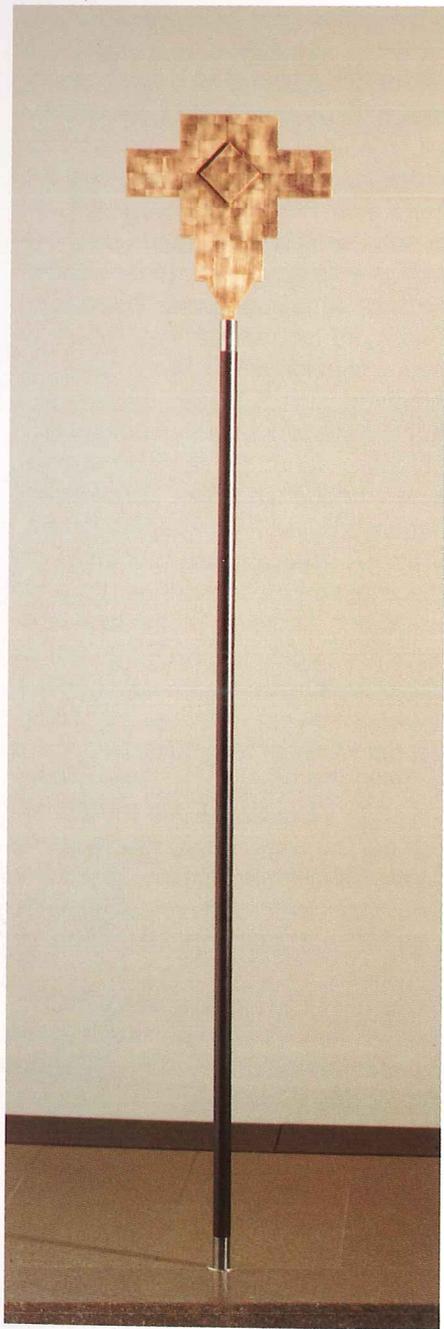
ist hier ein Ort des Sich-Sammelns, der Ruhe verwirklicht worden. Das Rot der Wände umfängt einen als eine warme Hülle, das Licht – das als Oberlicht und durch die schmalen Glasfenster dringt – unterstützt die Atmosphäre eines Meditationsraums. Die Fenstergestaltung korrespondiert mit den Fenstern im Kirchenschiff. Als ein zusätzliches Zeichen der Verinnerlichung hat der Künstler eine Mandalaform mit dem Mittelstreifen verbunden.

Die Chorwand

Mit der zweiteiligen, drehbaren Chorwand ist dem Künstler eine überraschende Neuschöpfung gelungen. Je drei Stoffpanneaux von 1,20 x 7,50 Meter Grösse, vom Künstler in den Grundfarben Rotviolett, Gelb und Grün bemalt, strahlen eine eindruckliche Sinnlichkeit aus und machen ein Anliegen des Künstlers – dass Farbe Materie und Geist in einem ist – sichtbar. Sie fordern Empfindungen des Betrachters heraus, von einem übermütigen Glücksgefühl in der ausladenden Grünfläche bis zum Gefühl der Schwere und Bedrücktheit beim Anblick des violetten Farbfeldes.

Diese Farben evozieren nicht nur Eindrücke von Jahreszeiten oder unterschiedlichen Empfindungen, sie sind auch liturgisch gebunden. Godi Hirschi greift damit auf zum Teil vergessenes Wissen des liturgischen Kirchenjahres zurück: das Violett für die Advents-, für die Fasten- und Passionszeit; Ocker-gelb für Ostern und freudige Feiern anstelle des früheren Goldes. Goldfarbene Gewänder wurden für alle hohen Festtage gebraucht: Ocker-

gelb kann an das Gold in den mittelalterlichen Mosaiken und Temperabildern anknüpfen, wo es Jenseits, heiliger Raum, bedeutet. Grün für Fronleichnam und Pfingsten als Farbe des Frühlings, des Vegetativen, des Keimens und Wachsens. Auch hier, wie in den Glasfenstern, haben die Farbwände eine sinnlich-sichtbare und eine abstrakt-symbolische Bedeutung. Durch die technische Installation, einem ausgeklügelten Werk zwischen Architekt und Künstler, lassen sich Kombinationen dieser Paneele vornehmen, womit der Künstler auch zu einer undogmatischen Anwendung der christlichen Ikonographie aufruft. In ihrer Aufstellung und Ausdehnungsmöglichkeit im Chor erinnern die beweglichen farbigen Stoffwände aber auch an liturgische Gewänder, wie sie früher im liturgischen Ablauf verbreitet waren. In dieser Reminiszenz verbindet der Künstler religiöses Wissen mit aktuellen Tendenzen der Gegenwartskunst. In Videofilmen und Performances der achtziger Jahre taucht immer wieder der Körper in seiner sinnlichen Präsenz, aber auch in seiner Ortslosigkeit auf. Dabei werden Formen entwickelt, die den Menschen in seiner Verlorenheit in ein Ganzes einzubinden suchen. Dies kann durch einen rituellen Ablauf geschehen: religere – davon das Wort Religion – bedeutet Rückbindung an ein vielleicht verlorenes Ganzes. Godi Hirschi ist es in seiner künstlerischen Gestaltung gelungen, für solche über alle Zeiten hinweg aktuellen Bedürfnisse eine Tradition und Gegenwart verbindende Formensprache zu schaffen. ■



Rechts: Vortragskreuz
Oben: Tabernakel
Unten links: Ambo
Unten rechts: Taufstein



Kreuzthematik und Kreuzweg

Godi Hirschi, Hans Amrein

Das im Boden eingelegte Kreuzzeichen von Westen nach Osten und von Norden nach Süden weist über den Kirchenraum hinaus in den Kosmos.

Die kalten und warmen Glasfenster-Reflexe an den Wänden des Kirchenschiffes kreuzen sich im Raum polar (Himmel und Erde, Licht und Wasser).

Die roten Streifen in den Chorfenstern erinnern an das Kreuzopfer in der Eucharistie.

Das Opfer am Kreuze ist im rot-violett-schwarzen Fenster in der Mitte der Rückwand spürbar.

Das rechte Fenster leuchtet gelb-blau wie ein österlicher Sonnenaufgang über dem Grab.

Das Fenster links in den Grün- und Blautönen zeigt als Zeichen das Reis aus der Wurzel Jesse, ein alttestamentliches Bild für die Geburt des neuen Menschen, der neuen Menschwerdung und neuen Schöpfung.

Das Kreuzrelief am Altar mit Fischsymbolen erinnert an das Wunder der Speisung.

Das Vortragskreuz im Chor leuchtet golden wie ein byzantinisches Gemmenkreuz, als Kreuz des erhöhten, auferstandenen Christus. Dieselbe Bedeutung hat das hochangebrachte Kreuz in der Kapelle.

Die 12 «Apostelkreuze» an den Seitenwänden sind Zeichen der Besitznahme des Raumes im Ritus der Kirchweihe.

Die Farbtafeln im Chor unterstützen die Feiern der Glaubensmysterien durchs Jahr hindurch.

Die traditionelle Interpretation des Kreuzweges

Die mit einzelnen Zeichen und Farben bemalten 12 Tafeln bilden zusammen ein Kreuz. Die Anordnung schräg und tief, nahe dem Boden, erinnert an die fünfte Station der Kreuzwegandacht: «Simon von Cyrene hilft das Kreuz tragen.»

In den dargestellten Bildern kann man die Passionsgeschichte von Gründonnerstag bis Ostern meditieren:

Das Abendmahl
Kelch und Brot

Die Nacht am Ölberg
Dunkelgrün-schwarz

Geißelung und Dornenkrönung
Abdruck des verletzten Christus
Tuch der Veronika

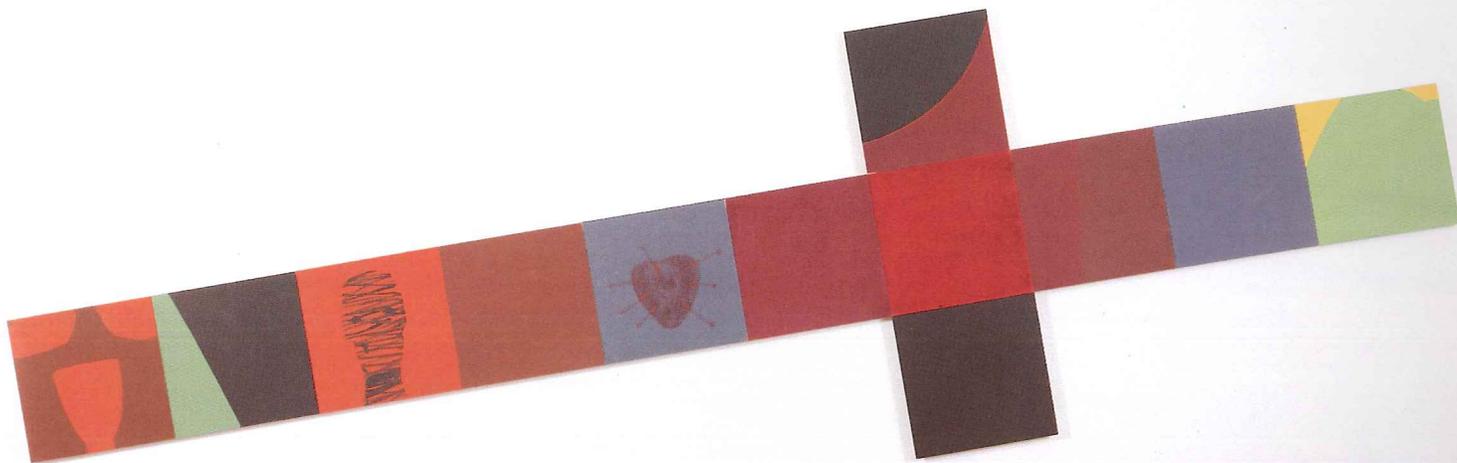
Begegnung mit seiner Mutter
Altes Herzmotiv mit den 7 Schmerzen

Karfreitag
Leiden, Todesangst, Sonnenfinsternis in den
Farben Violett, Braun, Schwarz

«Es ist vollbracht.»
Das dunkle Rot in der Kreuzmitte

Grablegung
In die braune, brache Erde, das schon etwas
aufhellende Blau der Nacht

Der Ostermorgen
In gelb-grünem Klang (pflanzenhaft,
keimend, Neubeginn des Osterglaubens)



Das Passionskreuz im Seitengang, von Godi Hirschi geschaffen

Die nach-österliche Interpretation

Das Kreuz als Ganzes ist ein Auftrag zur Solidarität mit den leidenden Mitmenschen. Die leidende Schöpfung ist Christus. Sein Aufruf, das Leiden mitzutragen, die Welt erlösen, befreien und ihr Hoffnung schenken, ist zentral im Osterglauben verankert.

Die drei betrübten, verzweifelten Jünger auf dem Weg nach Emmaus: «Sie erkannten *IHN* am Brotbrechen.» Vermächtnis der Gemeinschaft, Verpflichtung zum Teilen, zur Gastfreundschaft (Asyl). – Seit Jahren das Fastenopferthema.

Die dunkeln, erdfarbenen Töne veranschaulichen die Schwere des menschlichen Leids und das Leiden der Schöpfung, so dass die Sonne verdunkelt wird.

Der verhüllte, bandagierte Kopf «*Ecce Homo*» ist der leidende Mensch, ähnlich dargestellt wie auf einem Plakat von Amnesty International.

Das Zeichen des Herzens mit den 7 Wunden verbindet uns mit den verletzten, geschundenen Frauen auf der ganzen Welt.

Die blaue Tafel am Schluss erinnert an das erste Zeugnis des Osterglaubens; die Frauen haben den Osterglauben als erste weitergetragen.

Das aufkommende Blau, das glühende Rot, das junge Grün, das leuchtende Gelb ist wie Frühling, es verspricht Hoffnung und Befreiung – Weitermachen aus Leidenschaft zum Leben.

All diese Zeichen und Orte können zu einer persönlichen oder gemeinschaftlichen prozessionsartigen Kreuzweg-Osterandacht anregen. ■

Die Revision der Kirchenorgel

Bruno Eberhard

Die Orgel von 1950

In der katholischen Kirche Lenzburg steht eine Orgel aus dem Jahre 1950, erbaut durch die Firma Th. Kuhn AG, Männedorf.

Das dreimanualige Instrument zählt 33 Register, verteilt auf Hauptwerk, Positiv, Schwellwerk und Pedal. Orgeln sind stets «Kinder ihrer Zeit», und so ist auch diejenige von Lenzburg im Klang eher etwas weich, verhalten intoniert und die technische Anlage elektro-pneumatisch konstruiert.

Das Instrument weist eine sehr gute Substanz auf, das heisst Windladen und Pfeifenmaterial sind von hervorragender Qualität, so dass es sich lohnte, eine gründliche Revision sowie eine klangliche Auffrischung durchzuführen.

Die Orgelbaufirma Beat Streuli, Schönenwerd, wurde mit der Revisionsarbeit beauftragt. Beat Streuli hatte jahrelang die Lenzburger Orgel betreut, und als Kenner dieses Orgeltyps ist er für diese Arbeiten geradezu prädestiniert.

Technische Verbesserungen

Neben den normalen Reinigungs- und Revisionsarbeiten wurden im technischen Bereich wesentliche Verbesserungen zur Erhaltung des Instrumentes ausgeführt. So sind die Windladen mit reissfester Leine neu papiert, Schmiedringe zur einwandfreien Dichtung eingesetzt, die Ventile mit neuen Garnituren belegt, die sehr unterhaltsanfalligen Lederpulpeten durch wartungsfreie Bleiringe ersetzt und alle Bälge überholt und neu beledert.

Elektrischer Teil

Im elektrischen Bereich hat man zur Verhinderung der Abnutzung an den Kontakten Funkenlöcher eingebaut. Zudem wurde die gesamte, etwas störungsanfällige Spieltischanlage durch ein neues, bewährtes System abgelöst sowie die brüchigen Kabelverbindungen ersetzt und neu verdrahtet.

Intonation der Orgel

Grosse Aufmerksamkeit hat man der Intonation geschenkt. Das an sich gute Pfeifenmaterial wurde durch eine sorgfältige Neuintonation gleichsam zu neuem Leben erweckt. Durch Veränderungen an den Pfeifenfüssen, den Aufschnitten sowie teilweises Nachschieben erhielten die einzelnen Register ihren individuellen Charakter.

Oberster Grundsatz war, eine klangliche Einheit mit guter Tonansprache zu erlangen unter Wahrung des zum Orgeltyp passenden Gesamtklangs.

Nun steht der Pfarrgemeinde von Lenzburg nach den umfassenden Revisionsarbeiten wieder eine tadellos funktionierende Orgel zur Verfügung, welche ihren Dienst während des Zeitraumes einer Generation ohne ausserordentliche Unterhaltskosten «leisten» wird. Mit der farbigen, vielseitigen Disposition – romantisches Schwellwerk, akustischer 32-Fuss, zwei Transmissionen, mehrere Acht-Fuss-Register im Schwellwerk und im Hauptwerk – wird darüber hinaus die Orgellandschaft des Kantons Aargau durch einen etwas aussergewöhnlichen Orgeltyp bereichert. ■

1. Spatenstich

6. September 1992

Nach einem feierlichen Gottesdienst versammelte sich die Kirchengemeinde zum «1. Spatenstich» vor der Kirche.

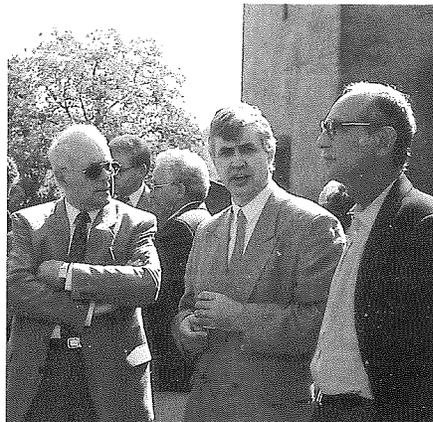
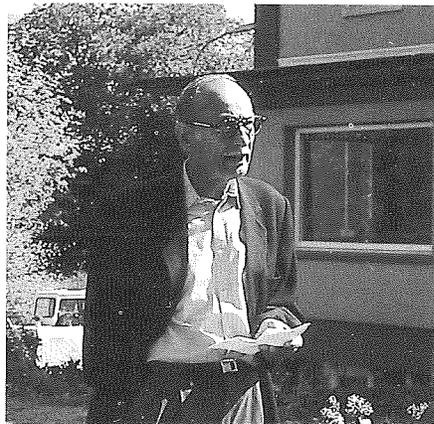
Vertreter von Kirchenpflege, Baukommission, Pfarreirat, Jungwacht, Blauring, Senioren, Fremdsprachigen, Architekt und Pfarrer gruben die ersten «Löcher» in den ehemaligen Pfarrgarten und signalisierten damit den Baubeginn für das Pfarreizentrum.

Alois Simmen, damaliger Kirchenpflegepräsident, erwähnte die wichtigsten Stationen der Planungsgeschichte: «Gottes Mühlen mahlen langsam».

Architekt Luigi Snozzi wie auch Baukommissionspräsident Stefan Heusler wiesen in ihrer Ansprache auf die trotz der vielen zu lösenden Probleme stets gute Zusammenarbeit sämtlicher mitwirkender Gremien. Das Zentrum stehe damit in jeder Beziehung auf festen Fundamenten.

Architekt Hans Amrein überreichte zuhänden der Baukommission einen schön dekorierten Spaten als Zeichen für die nun bevorstehende «Knochenarbeit».

Anhand des ausgestellten Modells konnten die Teilnehmer das zukünftige Gebäude besser «visualisieren».



Fotos: Alfred Gassmann

Das Rohbaufest

3. bis 5. September 1993

Ein Jahr nach dem Spatenstich wurde im Rohbau des Zentrums ein grosses Fest für alle veranstaltet.

Die vielen Besucher konnten die Gestalt annehmenden Räume vorübergehend «in Besitz nehmen».

Der Präsident des Organisationskomitees, Niklaus Rüttimann, begrüusste im Namen der Kirchgemeinde die Anwesenden.

Luigi Snozzi erläuterte die einzelnen Projektphasen bis zum endgültigen Bauprojekt und führte die geladenen Gäste in einem Rundgang durch den Rohbau.

Mitwirkende Vereine:

Reformierte und katholische Kirchenpflegen und Kirchenchöre Lenzburg

Stadtmusik Lenzburg

FC, STV, TTC, SKTV Lenzburg

Stiftung für Behinderte Lenzburg

Schachclub Lenzburg

Pfarrreiräte Wildegg und Lenzburg

Musikgesellschaft Staufen

«Neues Leben» Rapperswil

Guggenmusig «Schlosschränzer»

Rockgruppe «Space in Time», Gospelchor

Aires de España, Gruppe «Dritte Welt»

Katholischer Frauenverein

Kontaktgruppe, CASL

Jungwacht, Blauring, Ministranten

Plip & Splash, Gruppo Giovani

Portugiesen, Freitags Club

und viele andere...

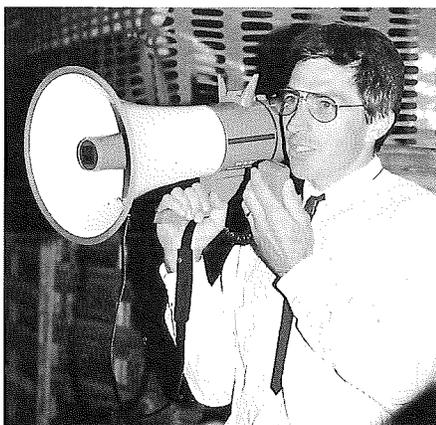
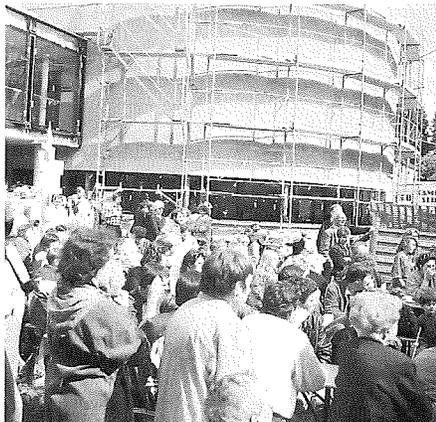
Organisationskomitee:

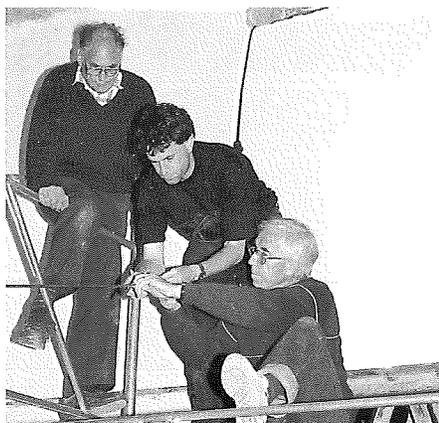
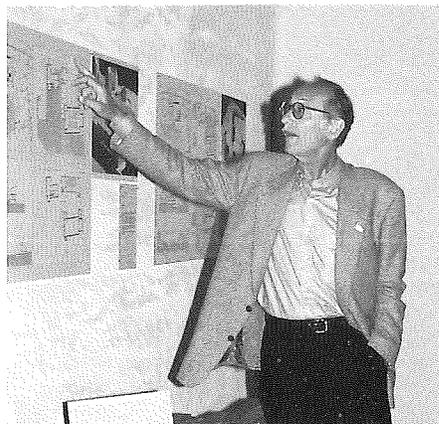
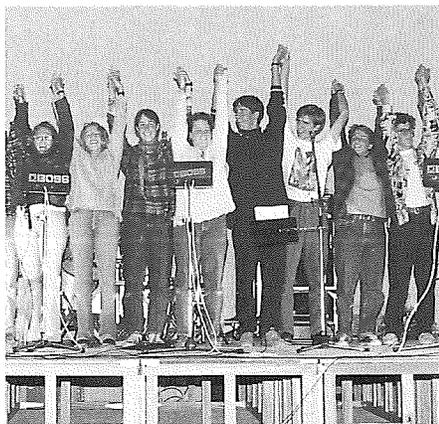
Esther Berger, Lenzburg

Urs Egloff, Lenzburg

Niklaus Rüttimann, Lenzburg

Fotos: Mirjam Stutz



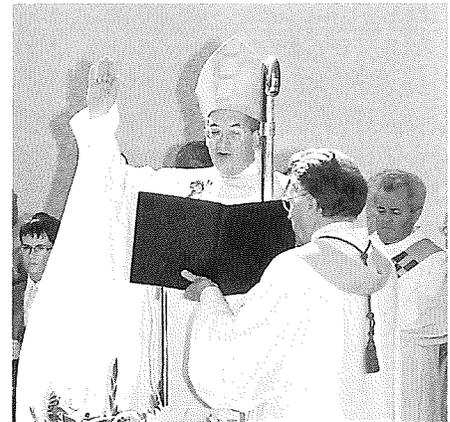
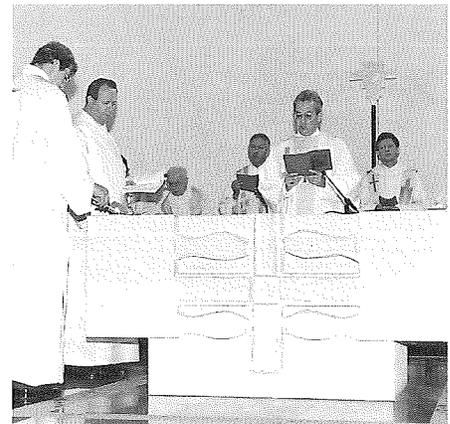
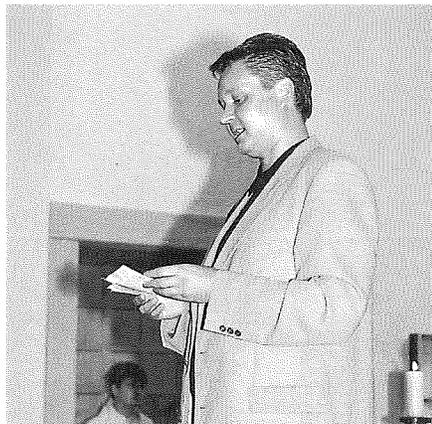


Die Einweihung des Pfarreizentrums

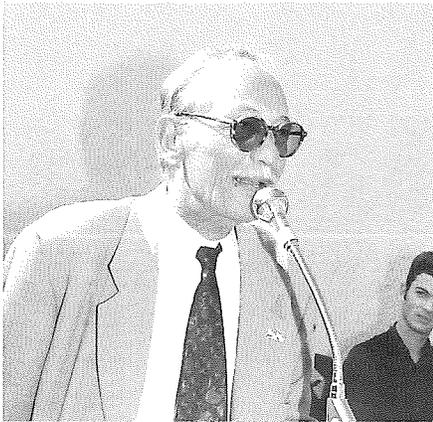
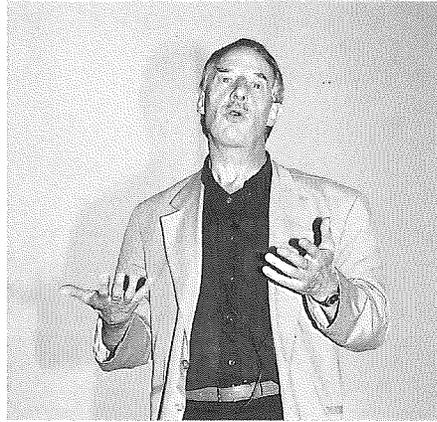
4. September 1994

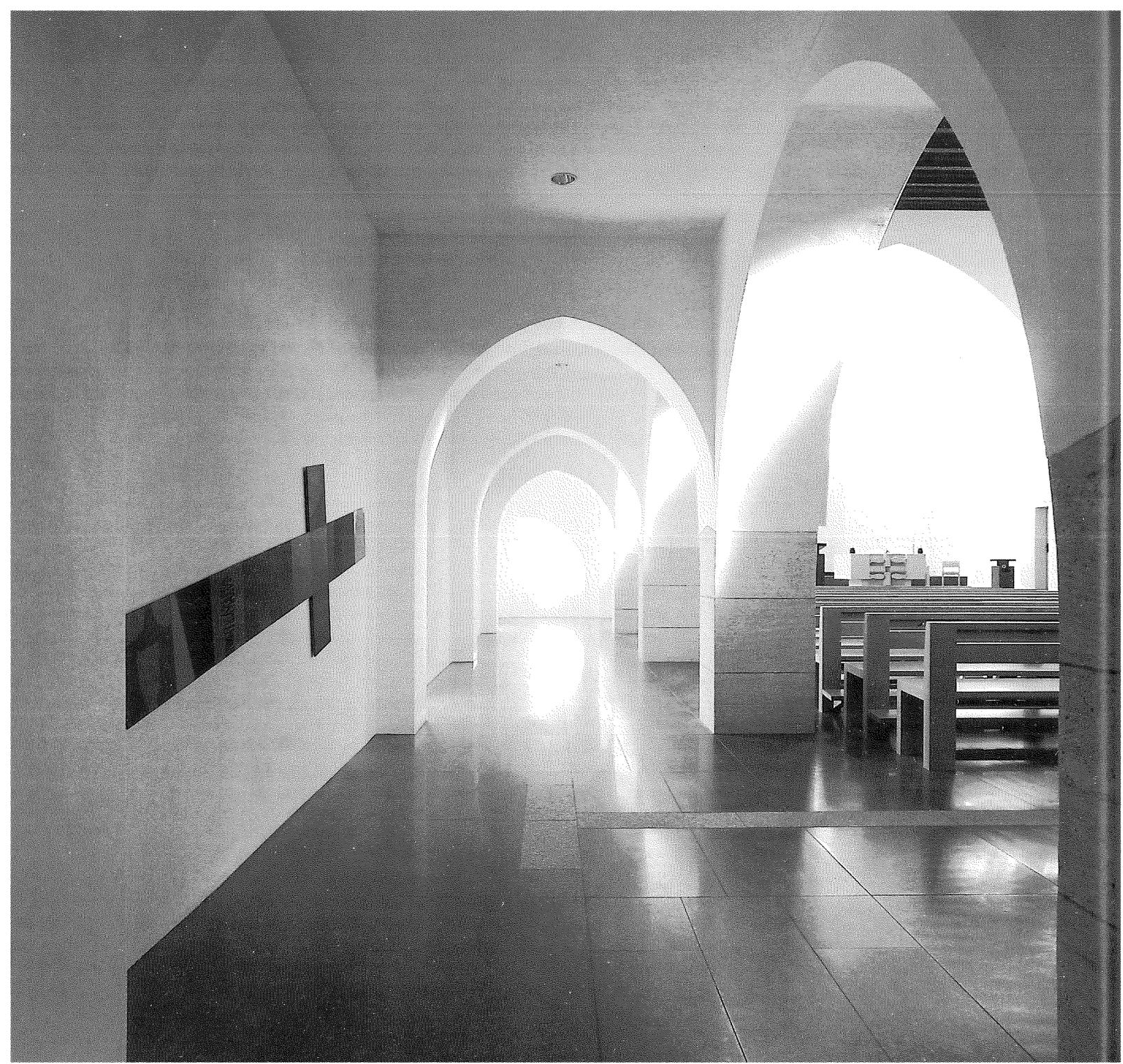
Mit einem festlichen Einweihungsgottesdienst, zelebriert von Weihbischof Martin Gächter, zahlreichen Ansprachen, einem einfachen Mittagessen und als Schlusspunkt einem Orgelkonzert von Hannes Meyer, wurde das Pfarreizentrum Lenzburg eingeweiht.

Das von den Architekten Snozzi + Jenni projektierte neue Kirchgemeindehaus ist mit der von den Architekten Kunz + Amrein AG umgestalteten Herz-Jesu Kirche zu einem Zentrum geworden. «Nehmt das Zentrum in Besitz, bringt Leben, Freude und Glück hinein, damit es zum Haus der Begegnung und Nächstenliebe wird» – mit diesen Worten des Kirchenpflegepräsidenten Urs Odermatt wurde auf der Piazza, dem Herzstück des Pfarreizentrums,



Fotos: Susi Luternauer





Auf den Weg...

Albert Schneider

Wenn früher jemandem zu Hause alles zu eng wurde und er den Eindruck hatte, das Grau des Alltags würde ihn ersticken, dann brach er auf zu einer Entdeckungsreise. So viele neue Abenteuer lockten ihn, wenn er mit andern zusammen in einen noch unberührten Landstrich unserer Erde vordrang. Viele Schwierigkeiten galt es zu überwinden, aber das Leben wurde farbiger und interessanter.

Heute ist die Erde entdeckt. Wir finden auf unserer Weltkarte nur noch ganz wenige Flecken, die nicht erforscht sind. Was tut also ein heutiger Mensch, wenn ihm sein Leben eintönig und langweilig erscheint?

Es gibt eine Richtung, in die alle auch heute noch auf Entdeckungsreise gehen können. Wir haben unsere Mitmenschen noch längst nicht genügend entdeckt. Beim Nächsten können wir stets neue Seiten kennenlernen. Auf unserer «Reise» zu ihm gibt's viel Abenteuerliches zu erleben. Überraschungen sind uns in den Begegnungen mit den Mitmenschen sicher. Auch unser Leben wird farbiger und interessanter. Und wenn wir dann merken, dass im Nächsten noch ein ganz anderer, nämlich *ER* selbst, uns begegnet, dann wird's echt spannend. Begeisterung und Freude werden uns erfüllen.

Mit dem neuen Pfarreizentrum und der umgestalteten Kirche wurden Räume geschaffen, die uns Begegnungen im Sinne Jesu Christi ermöglichen und erleichtern. Schon die Piazza soll zum Verweilen miteinander und zum Ge-

spräch anregen. Ebenso möchten es uns die hellen Räume des Pfarreizentrums möglich machen, unsere Nächsten zu sehen und auf sie zuzugehen. Und die Kirche mit ihrer wundervollen und zugleich einfachen Farbabstimmung hilft uns, das Wesentliche im Leben zu erkennen und von *IHM* zu hören, was *ER* uns über uns und unsere Nächsten sagen will.

Natürlich erfahren wir in den Begegnungen mit unseren Mitmenschen – wie vielleicht an keinem anderen «Ort» – auch unsere Grenzen und Schwächen. Diese anzunehmen, fällt uns nicht leicht. Wir sind herausgefordert, mit Schwächen und Grenzen richtig umzugehen. Sonst besteht die Gefahr, dass wir stehenbleiben und nur noch für uns leben. Wie gut, dass uns in der modern gestalteten Kirche jemand erwartet, der uns immer wieder einen Neuanfang möglich macht. *ER* schenkt sich uns selber und stärkt uns für den Aufbruch zum Nächsten hin.

Also: Das Abenteuer einer Entdeckungsreise kann beginnen. Pfarreizentrum und Kirche sind für alle offen.



Verzeichnis der Mitwirkenden

Kirchenpflege 1991 – 1994

Fischlin Madeleine, Möriken
Härdi Gabriele, Niederlenz
Meyer Ulrich, Schafisheim
Müller Astrid, Möriken
Odermatt Urs, Staufen
Schäfer Richard, Seon
Schindler Alfred, Rapperswil
Schneider Albert, Lenzburg
Weber Bruno, Rapperswil

Baukommission

Arnold Andreas Dr., Lenzburg
Casteletti Aldo, Niederlenz
Fischlin Madeleine, Möriken
Grimm Peter, Niederlenz
Heusler Stefan, Lenzburg
Huser Urs, Lenzburg
Koch Ruth, Staufen
Meier Rösli, Lenzburg
Odermatt Urs, Staufen
Schneider Albert, Lenzburg
Widler Alfred, Möriken

Finanzkommission

Fetz Linus, Niederlenz
Huser Urs, Lenzburg
Renggli Franz Dr., Lenzburg

Kirchengutsverwaltung

Rohr Ernst, Lenzburg

Geistliche

Don Bruno Danelon
Hübscher Mario
Pecho Benjamin
Schneider Albert

Gruppierungen der Pfarrei Lenzburg

ACLI (italienisch)
AVIS
Blauring
Dopocresima
Familienhilfe
Fokolarbewegung
Frauengruppe (italienisch)
Gebetsgruppe (italienisch)
Gruppe Kirche und Welt
Gruppe Neues Leben
Gruppo Giovani
Jungwacht
Katholischer Frauenverein
Katholischer Frauenturnverein
Katechesengruppe
Kirchenchor
Kirchenchor «Santa Cecilia»
Kirchenpflege
Kontaktgruppe
Krankenkommuniongruppe
Ministranten
Ministranten (italienisch)
Nikolausgruppe
Pfarreirat (italienisch)
Pfarreirat Lenzburg
Portugiesen
Spanier
Sternsinger
Strickgruppe
Synodengruppe
Treff junger Frauen

Betriebskommission Pfarreizentrum

Baria Giovanni
Duff Nicole
Grimm Peter
Jäggle Cornelia
Scherrer Martin
Simmen Alois

Planerverzeichnis Neubau Pfarreizentrum

Architekt	Snozzi + Jenni, Architetti FAS/ETH Piazzetta dei Riformati 1, 6600 Locarno
Bauleitung	Kunz + Amrein AG Architekten SWB VSI, 5600 Lenzburg
Bauingenieur	H. Eichenberger AG, 5600 Lenzburg
Heizungsingenieur	W. Peterhans, 6330 Cham / 5643 Sins
Sanitäringenieur	Grünig, Ingold + Partner, 5610 Wohlen
Elektroingenieur	Schnegg Elektroplanung, 5600 Lenzburg
Beleuchtung	Wachter Licht, 8604 Volketswil
Akustik	G. Bächli AG, 5400 Baden
Bauphysiker	Moritz Zimmermann, 4500 Solothurn

Neugestaltung der Herz-Jesu-Kirche

Architekt und Bauleitung	Kunz + Amrein AG Architekten SWB VSI, 5600 Lenzburg
Ingenieure	wie Neubau Pfarreizentrum
Beratung Kunst	Dr. phil. Tina Grütter, 8200 Schaffhausen
Künstlerischer Gestalter	Godi Hirschi, 6037 Root
Kunsthändler	Engeler Glasgestaltung, 9204 Andwil Werkstatt 95, 6072 Sachseln Andrea Amrein, Restaurierung, Basel
Beratung Orgel	Bruno Eberhard, 4513 Langendorf
Orgelbau	Beat Streuli, 5012 Schönenwerd

Sponsoren

Folgende Personen
und Firmen haben
Beiträge an die verbesserte
Ausrüstung und die
künstlerische Gestaltung geleistet.

G. Abegglen AG, Aarau
Amberg-Hospach AG, Aarau
J. Bächli, Würenlingen
J.G. Baer AG, Sumiswald
Bänninger + Fischer, Seon
A. Bründler AG, Sins
Ulrich P. Bächler, Holderbank
Ducret AG, Hägglingen
Engeler, Glasgestaltung, Andwil
Estermann Metallbau AG, Oberkulm
Emil Fischer AG, Dottikon
Max Fischer AG, Lenzburg
Flooratec AG, Kriens
Franke AG, Aarburg
R. Furter, Lenzburg
C. Gartenmann & Co. AG, Dänikon
Gebauer AG, Affoltern a.A.
Gytronic AG, Aarau
Häfeli AG, Lenzburg
Arthur Haller AG, Rapperswil
Hoch- und Tiefbau AG, Aarau
Joho + Werder, Lenzburg
Kaufmann AG, Suhr
Keller-Metallbau, Lenzburg
Kempff Fördertechnik, Herisau
Kieser Wohnen, Lenzburg
Klaus + Vogel AG, Mellingen
A. Kölliker, Reinach
Kunz + Amrein AG, Lenzburg
A. + M. Meier AG, Dottikon
Mario Mengozzi, Lenzburg
Xaver Meyer AG, Villmergen
Markus Moser, Staufen
Normwand AG, Cham
Claudius Obrist, Lenzburg
Pamo Gerüste AG, Zetzwil
Riggenbach AG, Brugg
Robit-Isolierungen, Männedorf
Rosconi AG, Villmergen
Sacac AG, Lenzburg
Schär + Trojahn, Niederwangen
Schenker Storen AG, Schönenwerd
Ernst Schweizer AG, Aarau
R. Siegrist AG, Egliswil
Alois Simmen, Lenzburg
Städtische Werke, Lenzburg
Alfred Strasser, Lenzburg
Stuag AG, Lenzburg
Albert Stücheli, Lenzburg
R. Suter AG, Schafisheim
Teppich-Thömi, Lenzburg
Uhlmann Holzbau AG, Lenzburg
Urech AG, Wettingen
Von Däniken Plättli AG, Aarau
Wachter-Licht, Volketswil
R. Waltenspühl, Niederlenz
Alfred Widler, Möriken
Widmer AG, Schafisheim
Franz Widmer, Seengen
R. Widmer AG, Lenzburg
Ernst Würsch, Reussbühl
Wyler-Werffeli AG, Lenzburg
Ziltener AG, Aarau

Baukommission und Kirchenpflege der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Lenzburg danken allen am Bau beteiligten Handwerkern und Unternehmern für die gute Zusammenarbeit!

Baugrubenaushub:

Häfeli AG, Lenzburg

Baumeister:

Max Fischer AG, Lenzburg

Gerüste:

Pamo Gerüste AG, Zetzwil

Zimmerarbeiten:

Uhlmann Holzbau AG, Lenzburg

Elemente in Beton:

Xaver Meyer AG, Villmergen

Sacac AG, Lenzburg

Fenster aus Stahl:

Ziltener AG, Aarau

Fenster aus Alu:

Estermann Metallbau AG, Oberkulm

Keller-Metallbau, Lenzburg

Fenster aus Holz:

HEBA AG, Niederlenz

Naturstein-/Steinmetzarbeiten:

Emil Fischer AG, Dottikon

Spengler/Blitzschutz:

Kaufmann AG, Suhr

Dachdeckerarbeiten:

Ulrich P. Büchler, Holderbank

Franz Widmer, Fahrwangen

Fugendichtungen:

R. Siegrist AG, Egliswil

Äussere Verputzarbeiten:

Mario Mengozzi, Lenzburg

Äussere Malerarbeiten:

G. Abegglen AG, Aarau

Claudius Obrist, Lenzburg

Sonnenschutz:

Schenker Storen AG, Schönenwerd

Elektroanlagen:

Rolf Suter AG, Schafisheim

Städtische Werke, Lenzburg

Ducret AG, Hägglingen

Hausleitsystem:

Dielag AG, Affoltern a.A.

Elektroakustikanlage:

Alfred Biese-Frener, Luzern

Gytronic AG, Aarau

Leuchten:

Wachter Licht, Volketswil

Heizung:

Arthur Haller AG, Rapperswil

Spezielle Kaminanlagen:

Hans Iseli, Lenzburg

Lüftung:

Riggenbach AG, Brugg

Sanitär:

R. Widmer AG, Lenzburg

Kücheneinrichtungen:

Franke AG, Aarau

F. Gehrig + Co. AG, Ballwil

Aufzüge:

Gebauer AG, Affoltern a.A.

Innere Verputzarbeiten:

A. Kölliker AG, Reinach

Mario Mengozzi, Lenzburg

Metallbauarbeiten:

Ziltener AG, Aarau

Bänninger + Fischer, Seon

Schutzraumeinrichtung:

Ernst Schweizer AG, Aarau

Schreinerarbeiten:

A. Bründler AG, Sins

Klaus + Vogel AG, Mellingen

Markus Moser, Staufeu

Widmer AG, Schafisheim

Schliessanlagen:

Schwarz Stahl AG, Lenzburg

Verdunkelungseinrichtung:

Kieser Wohnen, Lenzburg

Schieb- und Faltwände:

Hoch- und Tiefbau AG, Aarau

Feststehende Elementwände:

Normwand AG, Cham

Unterlagsböden:

Flooratec AG, Kriens

Robit-Isolierungen, Männedorf

Urech AG, Wettingen

Bodenbeläge aus Linol:

Teppich-Thömi, Lenzburg

Bodenbeläge aus Naturstein:

A. + M. Meier, Dottikon

Schär + Trojahn AG, Niederwangen

Bodenbeläge / Plattenarbeiten:

Von Däniken Plättli AG, Aarau

Bodenbeläge aus Holz:

Wyler-Werffeli AG, Lenzburg

Deckenverkleidungen aus Metall:

C. Gartenmann & Co. AG, Dänikon

Deckenverkleidungen aus Gips:

A. Kölliker, Reinach

Innere Malerarbeiten:

R. Furter, Lenzburg

Peter Schwegler, Rapperswil

Baubeizarbeiten:

Ernst Würsch, Reussbühl

Bauaustrocknungen:

H. Amacher, Niederlenz

Baureinigung:

Amberg Hospach AG, Aarau

R. Waltenspühl, Niederlenz

Gärtnerarbeiten:

Joho + Werder, Lenzburg

Andreas Schulthess, Seon

Strassenanlage / Pflästerungen:

Stuag AG, Aarau

Ruedi Kieser, Egliswil

Bühneneinrichtung:

Bütec System AG, Glattfelden

Vorhänge:

Urs F. Meier, Lenzburg

Mobiliar:

Urs F. Meier, Lenzburg

Strebel AG, Aarau

Bigla AG, Zürich

Garderobenanlage:

Rosconi AG, Villmergen

Beschriftungen:

Hediger AG, Buchs

Kunstverglasung:

Engeler, Andwil

Kunstschlosserarbeiten:

Werkstatt 95, Sachseln

Ueli Schneider, Lenzburg

Restauration und Vergoldungen:

Andrea Amrein, Basel

Kirchenbänke und Sedilien:

A. Bründler AG, Sins

Altartisch:

Klaus + Vogel AG, Mellingen

Orgelbau:

Beat Streuli, Schönenwerd

Läut- und Uhranlage:

J.G. Baer AG, Sumiswald

